Hom.
1439
p

Hom. 1439 P.

Hom. 1439 p

Vier Predigten

gehalten

in der Paſſionszeit

von

G. E. F. Seidel,

Kondiakon an der Stadtpfarrkirche zu St. Aegydien in Nürnberg.

Sulzbach,

im Verlage der Kommerzienrath J. E. Seidelſchen Kunſt- und Buchhandlung.

1810.

19. a.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Faſtenveſper

den 29ſten März 1810.

Ueber Luc. XXII. v. 39—46.

Nicht ohne tiefe Rührung kann ein frommes Gemüth von der Betrachtung des in unſerm evangeliſchen Texte erzählten Kampfes Jeſu in ſich ſelbſt zurückekehren. Erſchöpfen kann der theilnehmende Zuſchauer das nicht, was ſein edles Herz preßte, was dieſen göttlichen Geiſt auf einige ſchreckliche Augenblicke in die innere ſchmerzliche Thätigkeit dieſes Ringens und Losreiſſens verſezte; aber ahnen kann er es. Die furchtbare Stunde der Nacht nahte, in welcher die Bosheit ihr ſchreckliches Beginnen verhüllte — das liebende Herz, das eine Welt in ſeinem Innerſten trug, erbebte; — o es ſollte Erfahrungen machen, welche in einem weniger groſſen Gemüthe alle Liebe hätten vernichten müſſen. Unausſprechlich war das innere Leiden einer heiligen Seele, welche erzitterte vor dem Anblick menſchlicher Verworfenheit, welche ſich derſelben ſo erſchütternd darſtellen ſollte — über jeden Ausdruck erhaben

war der Schmerz des Welterlöſers. — Da ſank der Ringende nieder und die kämpfende Seele erhob ſich im Gebete. War es dem Heiligen doch immer Bedürfniß in ſtillem Geſpräche des Herzens mit dem erhabenen Vater umzugehen — konnte er jezt des Vaters vergeſſen? — war es nicht der Wille deſſelben, daß der Leidenskelch ausgetrunken werde vom Sohne? — O blicket hin mit ſtiller Ehrfurcht, ihr M. Br., und feiert die Stunde mit geweihtem Sinne, in welcher Jeſus betet. — Sehet ihn aufſtehen vom Gebete — muthvoll und göttlich ſtark — ſchauet, wie er nun ganz wiedergegeben der weiſen, heldenmüthigen Ruhe den Schreckniſſen entgegen tritt und mit der ſiegenden Miene der Unſchuld, die Huldigung, die ihr gebührt von den zurückgeſchreckten Dienern der Bosheit empfängt! — An ihm hatte ſich die Kraft des Gebetes verherrlichet! — O daß auch wir dieſe Kraft aus ſeliger Erfahrung kennen mögten — o daß der Geiſt eines frommen Gebetes im Sinne Jeſu auch uns nicht fremde wäre! — Ihr, die ihr das Gebet geringe achtet — wie betrüget ihr euch ſelbſt um den Genuß einer hohen Seligkeit — wie raubet ihr euch eine ſo feſte Stütze eurer Tugend und Ruhe! — Wie verkennet ihr ſeinen Segen, die ihr den Werth des Gebetes nur alleine von deſſen Erhörung abhängig machet, und

darum, weil irdiſche Wünſche nicht befriediget wurden, weiter keinen Segen deſſelben erkennet, wie wenig wiſſet ihr noch von jenen höhern Segnungen, die ein frommes Gebet eurem Geiſte und eurem Herzen mittheilen würde! — Ach, wenn auch jener Bitten um ſichtbare Güter keine erfüllet worden wäre — dennoch hättet ihr im Gebete geiſtige Güter erhalten, die ihr nicht ſuchtet, und die von ſelbſt die Natur eines ächten Gebetes euch hätte finden laſſen. — Während ihr um das Unerhörte gebeten hättet, hätte doch in Gebet, Fürbitte und Dankſagung ſich euer Herz mit Gott vertraut gemacht — hätte euer ganzes Weſen ſich zur Ergebung und einem heitern Glauben hingeneigt, hätte eure Bruſt ſich in den Geſinnungen edler Liebe erweitert. Doch, laſſet uns jezt ausführlicher über dieſe theuern, köſtlichen Wirkungen des frommen Flehens zu Gott ſprechen, wenn wir

über die geiſtigen Segnungen des Gebetes nachdenken.

Es giebt nämlich das Gebet unſerm Geiſte Erhebung und Würde — unſerm Herzen, Beſſerung und Heiligung — unſerm Gemüthe, Muth und Ruhe.

Das Gebet giebt unſerm Geiſte Erhebung und Würde. Alles, was unſern ver-

nünftigen Geiſt unter die Feſſeln der Sinnlichkeit leget, alles, was uns vergeſſen macht, daß wir nicht blos den Genüſſen dieſer Erde angehören, alles, was in uns das Bewußtſeyn unſerer höhern Natur ſchwächt, nach welcher wir zur Heiligung, zur geiſtigen Freiheit beſtimmt ſind; alles, was daher unſern Sinn für die Vollkommenheit unſerer unſterblichen Seele abſtumpfet und uns unſere groſſe Beſtimmung zu vergeſſen veranlaſſet — iſt unſer unwürdig, und entheiliget — erniedriget uns. Alles im Gegentheil, was uns den Werth vergänglicher Güter richtig ſchätzen lehret; alles, was in uns das lebhafte Gefühl der Pflicht erhöhet; alles, was uns auf den hohen Zweck des Lebens aufmerkſam macht; alles, was fähig iſt uns aus den Sorgen und Zerſtreuungen und den Geiſt tödtendem Gewühle eigennütziger Beſtrebungen herauszureiſſen, was uns Gelegenheit zu einer vernünftigen Sammlung des Geiſtes giebt — alles, was uns über das Irdiſche zum Gefühle unſerer edlern Kräfte, unſerer Freiheit erhebet — das iſt unſer würdig und veredelt unſere Natur. Aber geſchieht das nicht, wenn wir beten? Erkennen wir uns nicht in dem Augenblick, in welchem wir uns zu Gott, zu dem höchſten Geiſte wenden in unſerm Zuſammenhang mit einer höhern Ordnung der Dinge, als die iſt, in welcher wir uns in der ſicht-

baren Welt erblicken? erkennen wir, ſelbſt wenn wir um das Irdiſche bitten, nicht eben dadurch an, daß wir in der Leitung deſſelben, in der Anordnung des Sichtbaren und in den verſtandloſen Erſcheinungen auf Erden ein Ewiges, Unſichtbares, Verſtändiges aufgeſucht haben, welches den todten Körper aller äuſſern Erfahrungen belebt! wie die Seele den Leib belebet? — Geben wir es nicht in dem Augenblicke des Gebetes zu erkennen, daß wir von dem Schickſale, als einer blinden, regelloſen Willkühr nichts erwarten, ſondern vielmehr Alles von einer weiſen verborgenen Anordnung? — Iſt es nicht eben der höchſte, der ehrwürdigſte Begriff zu dem wir hiedurch gelangt ſind — und iſt Gott, das heilige, ewige, majeſtätiſche Weſen nicht der einzige Gegenſtand, der dieſem Begriffe entſpricht? Kann der menſchliche Geiſt ſich höher erheben — kann er ſeine Würde inniger empfinden, als wenn er ſich in der geiſtigen Verwandtſchaft mit Gott fühlet? — Iſt nicht das Gebet ein ehrfurchtsvoller, vertrauter Umgang mit dem höchſten Weſen, mit dem Herrn und Schöpfer der Welt? — Setzet hinzu, wie euch das Evangelium das Gebet ſchildert — betrachtet es in dem Sinne und Geiſte des Herrn, den ihr in unſerm Texte betend findet — und es iſt ein Geſpräch des Herzens mit Gott — eine fromme, heilige, kindliche

Unterhaltung mit dem Vater, der ins Verborgene ſiehet — es iſt ein Anbefehlen aller Sorgen in die Hände deſſen, der euch nicht verläſſet, noch verſäumet. — Ueberall findet ihr ſolche Bezeichnungen auf den, zu dem ihr betet, die euch auf das rührendſte darthun, wie lieb er euch habe — wie zärtlich er für euch wache — wie liebevoll er euch leite, wie theuer ihr ihm ſeyd, wie er ſich zu euern Sorgen herablaſſe — wie ihr, obgleich Staub und Aſche, euch dennoch unterwinden dürfet mit ihm herzlich zu reden — eure Anliegen ihm vorzutragen — um ſeinen Geiſt, und ſeinen Schutz und Troſt und Hülfe zu bitten. Kann aber die menſchliche Natur mehr geehrt, höher geachtet, herrlicher verklärt erſcheinen, als in der Erlaubniß nicht nur — ſondern in der Auffoderung mit Gott in heiliger Erhebung ſich zu vereinigen? — Wer ſeyd ihr, die ihr das Gebet nicht achtet? — O entweder Unbelehrte, die ſeinen Werth noch nicht kennen — oder Leichtſinnige, die über ernſte, erhabene Gegenſtände hinwegeilen — oder Träge und Sinnliche, die gerne am Niedrigen kleben — oder Laſterhafte, die das Bewußtſeyn der Nähe des Heiligen fliehen — oder Menſchen, die ſtolz auf eigene Seelenſtärke keiner weitern Erhebung zu bedürfen glauben! — Ach und doch iſt uns eben eine ſolche Erhebung ſo nothwendig, ſo nothwen-

dig ein öfteres Losreiſſen von dem Sichtbaren, wenn es nicht, ehe wir es vermuthen, den freien Geiſt herabziehen ſoll in den Dienſt des Vergänglichen. Betete doch ſelbſt der Herr ſo innig — betete er doch eben da, wo ſeine Würde, ſeine innere der Welt verborgene Gröſſe ſich verherrlichen ſollte — erhob ihn doch das Gebet — das Gefühl der Nähe ſeines Vaters ſo mächtig — daß er da, wo es galt ſich zu behaupten unter unerhörter Prüfung — nicht mehr mit zitternder Hand, ſondern feſt den Leidenskelch faßte, um ihn furchtlos auszutrinken bis auf den lezten bittern Tropfen. Ueber ihn vermogte die Welt mit allen ihren Schreckniſſen nichts mehr, und er war göttlich erhaben über Alles, was auf ihn wartete.

Aber könnte wohl ſo, G. F., unſer Geiſt durch das Gebet zu dem heiligſten, würdigſten Bewußtſeyn unſeres Zuſammenhanges mit Gott erhoben worden ſeyn, ohne daß unſer Wille geheiliget und gebeſſert würde? — O ihr habet nicht gebetet, die ihr mit zerſtreutem Sinne euch hinſtelltet und eine Formel, die ihr lerntet, oder ein Gebet, das euch vorgeſchrieben war, ohne Nachdenken ausgeſprochen habet! — Wie ſchmerzlich iſt es, ſagen zu müſſen — ihr habt gar keinen Begriff vom Gebete — euch ſa-

gen zu müſſen, daß ihr es für etwas haltet, das der Herr aller Herren ſeinetwegen als eine äuſſerliche Huldigung fordert — da es doch nur euch zu Statten kommen kann und ſoll — euch ſagen zu müſſen, daß ihr hättet etwas Beſſeres thun können, als Worte herzuſagen, Töne hören zu laſſen, die weder aus euerm Herzen kamen, noch auf euer Herz wirkten, und von denen ihr doch als einer Pflichterfüllung ſprecht, die ihr euch hoch anrechnet. — O ihr verſteht mich — ihr wahrhaft begeiſterten Seelen — die ihr mit euerm ganzen edlern Selbſt in den Stunden des Gebetes in das ſelige, heilige Band der Geiſter hinüber geflohen ſeyd — ihr habt es erfahren, daß ihr nicht wahrhaft beten konntet, ohne daß alles, was dem Menſchen heilig und werth iſt, euch je und je in ſeiner unausſprechlichen Wichtigkeit erſchienen wäre, denn ich bitte euch — es beſtehe auch der Gegenſtand eures Gebetes worinnen er wolle — ihr redet mit dem Allerheiligſten.

Auch wenn der Gegenſtand eurer Bitte nicht geradezu die ſtets bedürfende Beſſerung eures Herzens iſt — auch wenn das Heilige nicht an ſich es wäre, um was ihr eben jezt bitten wolltet — obgleich dem edlen Herzen dieſe Bitte die erſte und theuerſte bleibet — ſo könnet ihr

dennoch nicht beten, ohne in euer Herz und ſeine reinen oder unreinen Geſinnungen zurückgeführt zu werden. Müſſen euch denn nicht, wenn ihr betet um irdiſche Güter, alle jene theuern Pflichten, die ihr im Beſitze oder im Verluſte derſelben auszuüben habet, in ihrer ganzen Wichtigkeit und Heiligkeit erſcheinen? — Könnet ihr ohne Vorwürfe um eure Geſundheit bitten, wenn ihr nicht entſchloſſen ſeyd — ſie gewiſſenhaft zu erhalten? — Wollet ihr es wagen, das zu verlangen, was euch äuſſere Ehre verſchaffen kann, wenn ihr im Herzen euch nicht ſelbſt vernünftig achten könnet, und ſo nicht leben wolltet, daß ihr ſie verdienet? — Könnet ihr um das Leben eurer Geliebten bitten, und dabey blos eigennützige Abſichten hegen, oder könnet ihr es verlangen, ohne den Vorſatz zu faſſen, das erbetene Leben auch, ſo viel von euch abhängt, eurer Pflicht gemäß durch euer Betragen ihnen wünſchenswerth zu machen? —

Wollet ihr es wagen, Gott um Segen zu einem Beginnen anzuflehen, ohne euch über ſeine Rechtmäſſigkeit und die Reinheit eurer Geſinnung zu prüfen? — Vermögt ihr es über euch, Rettung aus einer Gefahr zu verlangen, ob ihr gleich die euch noch zu Gebote ſtehenden Mittel nicht ſorgfältig und gewiſſenhaft anwen-

den wollet? — Iſt es euch möglich, um die Erhaltung eures Vermögens zu bitten, wenn ihr euch über deſſen edle Verwaltung nicht Rechenſchaft zu geben getrauet? — Könnet ihr eure Geſchäfte dem Segen Gottes empfehlen, wenn es bey ihrer Betreibung nicht ehrlich oder nachläſſig zugeht? — Iſt es euch möglich eure Kinder der Leitung Gottes und ſeines Geiſtes im Gebete zu übergeben, wenn ihr über die Art, wie ihr ſie erziehet, ſchamroth werden müſſet? — Wollet ihr für das Vaterland beten, ohne an das zu denken, was ihr ihm ſchuldig ſeyd? — Für eure Gatten, ohne euch zu fragen: ob eure Bitte nicht eurer Begegnung widerſpricht? — Wollet ihr um Troſt für die beten, die ihr bekümmert? Um Erhaltung derer, die ihr vernachläſſigt? Um das Seelenheil derer, denen ihr ein böſes Beyſpiel gebt? — Um das Fortkommen derer, die ihr unterdrückt? Um den Frieden derer, die ihr beunruhiget? — Um die Weisheit derer, die ihr zu bilden verſäumet? — Alſo beten wäre ja Läſterung des heiligen Gottes — und ſomit führt euch das Gebet immerdar auf euch ſelbſt zurück. O wahrlich beſſer lernet der Menſch ſich nicht kennen, als wenn er betet — tiefere Blicke in ſein Inneres zu thun, hat er kaum eine dringendere Aufforderung, als wenn er es vor dem Allwiſſenden ausſchütten will. Aber iſt das nicht

der Anfang aller Beſſerung — iſt das nicht der Weg zur Heiligung? — Wo kann der Menſch es lebhafter fühlen, was er ſeyn ſoll — und was er noch nicht iſt, als in dem Augenblick, wo er das Auge zu dem Urbilde aller Heiligkeit erhebet? — Aber was kann ihn, troz des nothwendigen Gefühles ſeines unendlichen Abſtandes, doch mehr erheben, als die Ueberzeugung, daß er beſtimmt ſey, ſich durch Freyheit des Geiſtes jener Quelle alles Lichtes, aller Wahrheit, aller Heiligkeit zu nähern, und aus ihr ſelige Fülle zu nehmen? — Kann man beten, ſelbſt um irdiſche Güter beten, ohne allenthalben zu fühlen, daß man der Erhörung erſt würdig ſeyn müſſe? — daß man alſo zuerſt ſtreben müſſe nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, wenn das Uebrige uns zufallen ſoll? —

Doch ich weiß es — ſelbſt der beſſere Menſch — entſchloſſen zu dieſem Streben, kämpfet gleichwohl hienieden mit dem Schickſale. Er kann nicht Herr über daſſelbe werden. Er will dem Wahren, dem Guten getreu bleiben; aber ſo manche Stunde der Prüfung hat ihn wankend gemacht — er fürchtet, daß die Verſuchung ſeine Kräfte überſteige. Er erblickt um ſich eine Menge von Räthſeln. Er lebt in einer Welt, in welcher das Gute unterzugehen ſcheint — in

welcher das Böſe ſo oft den Sieg gewinnt. Er hält die hohen, heiligen, ehrwürdigen Forderungen des Gewiſſens, die unerbittliche Strenge des inneren Richters zuſammen mit den Lockungen der Sinne, mit dem Drange irdiſcher Noth, mit der peinigenden oft laut auf ſchreienden Forderung eines mächtigen Triebes nach Selbſterhaltung und eigener Wohlfahrt. Er ſoll aufopfern — er ſoll hingeben — er ſoll dulden, tragen, ſchweigen, ſich vergeſſen. Da wird die Angſt ſeines Herzens groß, und ein furchtbares Zagen ergreift die Seele. Hart vor ihm ſtehet das drohende Schickſal, und kündigt ihm an, daß es nicht weiche — daß nur Untreue am Recht, daß nur Verletzung der Pflicht — daß nur ein beflecktes Gewiſſen den Schwerdtſtreich abwenden könne, der auf den unfehlbar fallen werde, der aufrecht auf dem Platze ſtehen bleibt, den die theure, heilige Pflicht ihm angewieſen hat. — Brüder, ich fühle es mit euch — dieſe Prüfungen ſind groß; — aber wie muß euch das Herz ſo hoch ſchlagen, wie müßt ihr frohlocken, Menſchen zu ſeyn — ihr könnet, ihr könnet ſie beſtehen. Das Gebet giebt euch Muth und Ruhe.

Richtet einen Blick auf unſer Evangelium. Schauet hin, wer da betet! — Der göttliche

Mann iſt es, der die Menſchheit, wie nie Einer mit heiliger Liebe umfaßte, der iſt es, der nur der Pflicht gelebt hatte, deſſen Speiſe, deſſen geiſtiges Bedürfniß es war, den Willen deſſen zu thun, der ihn geſandt hatte; aber dieſe Liebe, dieſe Treue gegen ſeinen Vater, o auf welch eine Probe ſollte ſie geſezt werden! — Jeſus überſah das Schreckliche der Erfahrungen, welche er machen werde — darum ſammelte er ſich in der Stille im Gebete vor ſeinem Vater — und bey dem Andenken an ihn, bey der lebendigen Vorſtellung von der unausſprechlichen Gröſſe ſeines Berufes, ergriff ihn aufs neue jene hohe, heilige Begeiſterung für die Sache der Menſchheit alles zu wagen und das Leben willig hinzugeben.

Nicht mein Wille ruft er aus — der Deinige geſchehe! — und göttlich geſtärkt, als ein Held im edelſten Sinne dieſes Wortes, geht er dem Verräther entgegen. Aber könnet ihr in dieſem Heldenmuthe die ſegnende Wirkung des Gebetes verkennen? — Bedurfte es in der reinen Seele Jeſu mehr, um jede Macht des Verhängniſſes über ihre Entſchlieſſungen zu vernichten, frey und groß dahin zu geben das Irdiſche, als eines heiligen Andenkens an Gott, an die enge Verwandtſchaft ſeines Geiſtes mit dem Ewigen? — Und können nicht auch wir dieſe ſeli-

gen Erfahrungen an uns machen? — O in der That — ich wiederhole es — wir bedürfen einer mächtigen, erhebenden, begeiſternden Unterſtützung, wenn wir im Kampfe des Lebens nicht erliegen ſollen — es iſt uns nothwendig, daß wir von dem Gefühl für das Heilige ganz durchdrungen ſeyen, wenn die Tugend nichts, und die Verſuchung uns ſo vieles anbietet, was den Sinnen ſchmeichelt — wenn unter den betrübenden Erfahrungen des Lebens — unter Kränkungen des Gemüthes und Schmerzen des Körpers unſer Glaube nicht wanken ſoll. — Hier iſt alles daran gelegen, daß die erhabenſten Vorſtellungen von der Würde unſerer Natur in uns lebhaft geweckt werden — denn das harte prüfende Geſchick ſcheinet uns ſonſt den Menſchen oft wegwerfend zu behandeln — hier iſt es nothwendig die Tugend in ihrem reinen Lichte zu ſchauen, wenn die Noth, womit ſie auf Erden umgeben iſt, ihre höhere Geſtalt vor den Augen des ſinnlichen Menſchen verdunkeln und entſtellen will — hier bedarf es einer Erinnerung an jene ſelige Ueberzeugung von des Allgegenwärtigen Nähe, von ſeiner Liebe, von der Weisheit ſeiner Führungen — wenn das Sichtbare ſo räthſelhaft und verworren ſcheinet! — Aber wodurch — ich bitte euch — wodurch vermögtet ihr es leichter, dieſe erhebenden, Muth und Vertrauen ein-

flöſ-

floſſenden Vorſtellungen in euch hervorzubringen, als wenn ihr nicht in bloſſer überlegender Betrachtung, ſondern in einer unmittelbaren Richtung eurer Gedanken, eurer Gefühle auf Gott, in einem geiſtigen Vergegenwärtigen ſeines heiligen Weſens euch geradezu an ihn wendet! — Denn iſt es nicht der Schutzgott der Tugend, mit dem ihr euch unterhaltet? — Iſt es nicht das allwirkende liebevolle und mächtige Weſen, das allenthalben euch umgiebt und hält — aus deſſen unendlichem Gebiete der Geiſt nicht entweichen kann, wenn er auch dem Geſetze des Rechtes, der Wahrheit und des Gewiſſens entweichen wollte? — Muß euch da nicht alles einfallen, was euch eure Pflichten in ihrer Heiligkeit und Unverletzbarkeit zeigt, um deren willen, oder bey deren Ausübung ihr Opfer darbringen ſollet? — werdet ihr euch, hingegeben an Gott, lebend in und durch Gott mehr vor denen fürchten, die den Leib können tödten, aber nicht die Seele, als vor dem heiligen Gott? — Euer Gebet flehet um Weisheit und Muth; — aber kann in euch die Hoffnung, daß ſie euch zu Theil werden ſolle, belebender erweckt werden, als, wenn ihr zu dem flehet, der eure Heiligung und Seligkeit will? — Ihr bittet für die Menſchheit, aber kann euer Glaube, daß ſie durch alle Verirrungen hindurch zu ihrem Heile geführt werde,

ſich mehr befeſtigen, als, wenn ihr im Geiſte den erhabenen Regenten, den Ordner des Unſichtbaren erblicket? Ihr flehet für die Wohlfahrt der Eurigen, die eurem Herzen theuer ſind; aber könnet ihr ruhiger über ihr Schickſal werden, als in dem Augenblick, wo ihr mit dem ſprechet, der der rechte Vater iſt? — Ihr empfehlet ihm mit Thränen eure Sterbenden, an deren Bette ihr alle Schmerzen der Trennung fühlet; aber kann euch die heilige Hoffnung des ewigen Lebens und die Wiedervereinigung tröſtender erquicken, als eben dann, wenn ihr ſie dem Vater übergebet, in deſſen Hauſe viele Wohnungen ſind, in welchem auch eure Stätte zu bereiten, der Herr vorausgegangen iſt? — Ihr bittet Gott um irdiſchen Segen; aber könnet ihr euch den Vater vergegenwärtigen, von dem ihr alles erwartet, ohne daß euch die Bedingung einfalle, unter welcher ihr ihn erwarten könnet, und werdet ihr nicht, wenn ihr dieſe erfüllt habt, wenn ihr nämlich treu eurer Pflicht lebtet, feſte glauben, daß, weil ihr in edler Thätigkeit nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit ſtrebtet, euch das, was ihr bedürft, zufallen werde? — Ihr flehet um die Erleichterung eurer Sorgen; aber iſt es nicht eben der, welcher auch da, wo ihr keine Rettungsmittel kennet und aufzubieten vermöget, Mittel genug hat, euch zu helfen? —

Wirkt nicht ſchon dadurch das Gebet oft ſtärkend, weil jene fromme Stimmung, mit der wir uns erheben, auch das Gefühl unſerer eigenen Kraft erhebt — und uns in uns ſelbſt noch ſo manche Zuflucht entdecken läßt? — werden wir im Bewußtſeyn unſerer eigenen Anſtrengung die Zuverſicht des göttlichen Beyſtandes nicht freudiger ergreiffen? —

O bete, bete mein Bruder, wenn vor dir die Gefahr zu ſündigen nahet; dieſe heilige Erhebung deines Herzens — ſie wird die Seele reinigen — ſie wird dich die Verächtlichkeit der Sünde tief fühlen laſſen — du wirſt mit Entſchloſſenheit ausruffen: wie ſollte ich ein ſo groſſes Uebel thun und wider Gott ſündigen! — Vergegenwärtige dir die Nähe des unſichtbaren Zeugen und Richters aller deiner Geſinnungen und Handlungen — und du haſt das mächtigſte Panier ergriffen gegen die Verführung! — Mußt du des Lebens Leiden erdulden — ſo bete — bete um Weisheit und Ruhe — bete um ſtille Ergebung! — Die Leiden der Zeit können das Aeuſſere dir rauben — können um jene von Menſchen ſo hoch geachteten Vorzüge dich bringen; aber nimmer vermögen ſie es, deinen Werth vor Gott dir zu rauben. — Und damit du dir lebhaft deſſelben bewußt werdeſt, ſo bete, ſo

fliege mit Erhebung des Herzens hinüber in die Welt der Geiſter, der du angehöreſt, wo nur Heiligung gilt — und ſtrebe darnach, daß nur das Unvergängliche in dir veredelt hervorgehe aus allen Kämpfen des Lebens. Wenn du weiſe Ruhe bedarfſt beim Blick in die Zukunft, die ſo verhüllt — vielleicht ahnungsſchwer vor dir liegt — bete — und du haſt den Gedanken an die alles lenkende Vorſehung lebendig ergriffen! — Wenn dein Inneres in Aufruhr geräth, und eine wilde Unordnung heftiger Gefühle in dir entſtanden iſt — bete — und der ſanfte Geiſt des Gebetes wird dieſe Wogen in dir beylegen. — Wenn die Tugend Opfer koſtet, und du mit Thränen dich trennen mußt, von dem, was auch die Erde Süſſes und Schönes für dein Herz hatte — wenn dieſes Herz brechen ſoll, unter Verzichtleiſtungen, und bluten um der Wahrheit und Tugend willen — o bete, daß du ſie nicht hingeben mögeſt für den Preis einer ganzen Welt; — ſo erklimme jene Höhe, die der Strom der Zeit nicht erreicht — wo das gute Gewiſſen, das ruhige Bewußtſeyn thronet — und das Unvergängliche feſte gegründet iſt, — damit deine Seele lerne mit heiliger Begeiſterung ausruffen: Herr, wenn ich nur dich — nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden — denn die Welt vergehet mit ihrer Luſt: wer aber den Willen Got-

tes thut, der bleibet in Ewigkeit. — Laß dichs nicht befremden, daß nur mit Schmerzen das Herz ſich losreiſſet von ſo Manchem, was es lieb gewonnen hat; — auch der Erlöſer kämpfte; auch er ſprach: ach wäre es doch möglich, daß dieſer Leidenskelch vorüber gehe; aber bete: und es wird jener ergebungsvolle Sinn auch dir zu Theil werden, der ſich in den Worten ausſpricht: Vater, nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe!

O daß ihr ihn alle an euch erfahren möget den Segen des frommen Gebetes, daß ich ihn für euch erflehen könnte! Doch ihr ſelbſt müßt ihn ſuchen — und ihr werdet es thun. Ich bitte und ermahne euch dazu bey dem heiligen Andenken des Kampfes und der Leiden Jeſu Chriſti. Amen.

II.

Faſtenveſper,

den 5ten April 1810.

Ueber Luc. XXII. 63 — 71.

Es iſt das edle Bekenntniß Jeſu vor ſeinen ungerechten Richtern, welches unſer heutiger Paſſionstext enthält. Mit hoher Freudigkeit legt es Jeſus ab — mit jener Würde, welche auch dann ſich nichts vergiebt, wenn ſie mit der höchſten Gefahr ſich ſelbſt behaupten ſoll. — Gewöhnliche Menſchen nehmen zum Leugnen ihre Zuflucht, wenn das Geſtändniß einer guten That ihnen Gefahr bringt. Sie waren zwar fähig, ſie auszuüben, weil ſie ihnen ſo ſchwere Opfer nicht koſtete; aber die gute Sache auch da zu bekennen, wo die Ungerechtigkeit ſie zur Rechenſchaft ziehet; es zu geſtehen, daß ſie Feinde des Laſters, der Unwiſſenheit, des Vorurtheiles ſind — und dieß dem Laſterhaften, dem Unwiſſenden, dem mit Vorurtheilen Verblendeten ſelbſt zu ſagen, wo auf dieß Geſtändniß alles ankommt — das iſt

nur die Sache des erhabenen Charakters, des edlern Geiſtes. Nur, wem die Wahrheit und Tugend über Alles geht — nur wer es eingeſehen hat, daß ſie keinen Preis habe, nur, wer das Heilige als das Höchſte verehrt — und durch die edle Begeiſterung für daſſelbe ſich zu dem Vertrauen auf den Heiligen ſelbſt erhoben hat, der es ſchützet und ſegnet — nur der bekennet ſich überall, auch da, wo ihm Gefahr, Noth und Tod drohet, zu der Fahne, zu der er geſchworen hat, — und ſaget es frey heraus — wenn auch die ganze Welt ſeines irdiſchen Glückes untergehen — auch wenn alle ſeine Genüſſe, Freuden, Bequemlichkeiten und ſein Leben ſelbſt auf dem Spiele ſtehen ſollten, daß er ein Freund und Verehrer Gottes, daß er ein Vertheidiger der Wahrheit und Tugend, daß er ein Feind aller Ungerechtigkeit ſey, und es bleiben werde bis in den Tod. — Aber werden ſolche Geſinnungen, werden ſolche Aeuſſerungen einem ſo verwöhnten, einem ſo verweichlichtem Zeitalter, wie das Unſrige iſt — nicht überſpannt vorkommen? — Werden es Viele für möglich halten, daß dieſe Größe eine Menſchengröße ſey? — Werden ſich diejenigen, welche allenthalben in einem klugen Nachgeben, in einer ſchlauen Gewandtheit, in einer erkünſtelten Fertigkeit ſeine wahren Geſinnungen zu verbergen, die Lebensweisheit gefunden zu ha-

ben glauben, für eine Zumuthung Sinn haben, wie die iſt, von der wir reden, und welche das ganze Gebäude ihrer äuſſern Rechtſchaffenheit zerſtöret? — Iſt nicht unſer Zeitalter eher für eine Begeiſterung der Leidenſchaften geſtimmt — ergreift es nicht alles, was dieſe leidenſchaftlichen Gefühle reizet und äuſſerlich verſchönert, weit begieriger, als das, was es über das Sinnliche erheben, was ihm die verlorne Kraft wieder geben könnte? — Wohl mag es ſich alſo verhalten — wohl kann es ſeyn, daß ich von einer Vielen unbegreiflichen Tugend ſpreche; aber das halte niemand ab, der ihren Werth erkannt hat — und dem noch überdieß der fromme Glaube geblieben iſt, daß auch in unſern Tagen noch ſo viele edlere und beſſere Menſchen Sinn für ſie haben.

Es ſey nämlich

der Heldenmuth des Chriſten von dem wir ſprechen.

Heldenmüthig nennen wir den, der entſchloſſen iſt, das Starke, das Gefährliche zu überwinden, und wenn dieß Gefährliche im Reiche der Sittlichkeit ſich theils in uns ſelbſt zeigt, theils von Auſſen auf uns eindringt, ſo muß ſich der chriſtliche Heldenmuth darinnen offenbaren, daß wir feſt entſchloſſen ſind, ſowohl uns ſelbſt, als die Welt zu überwinden.

laſſet dem Helden, der auf dem kriegeriſchen Kampfplatz für das Vaterland kämpfte ſeine Krone — reichet ſie ihm achtungsvoll dar, denn er blutete für eine groſſe Sache; ihr aber, Freunde, beginnet einen andern Kampf, den auch der Sieger im Felde beſtehen ſoll, als geiſtiges Weſen, — beginnet den Kampf mit dem eigenen Herzen. — Es iſt leichter ſich dem Tod in die Arme zu ſtürzen, wenn der Ruhm und die Ehre uns begeiſtert, als aufzuopfern um einer ſtillen Tugend willen, die mit Schmach vergolten wird.— Es iſt leichter unter dem begeiſterten Zuſchauen eines lebenden Menſchengeſchlechtes das Gefährliche zu wagen, als verlacht von der Menge einer gehöhnten Pflicht anzuhangen; darum laſſet uns erſt ſelbſt überwinden, und der Sieg über die Welt wird uns leicht werden.

Uns ſelbſt überwinden! — laſſet uns in unſer Inneres ſchauen! — Wunderſam hat die ewige Weisheit in unſerm Weſen zwey Naturen verbunden, die geiſtige und ſinnliche, damit aus edlen Kämpfen des Geiſtes mit dem Irdiſchen der Menſch groß und frey hervorgehe, würdig eines reinen, ſeligen Daſeyns. Ihr alle kennet es, das heilige, ewige Geſetz; in den tiefſten Tiefen eures Lebens waltet es — und dringet euch zur Rechtſchaffenheit und Frömmigkeit;

aber es findet Widerſtand in der ſinnlichen Natur — erſt hindurchdringen muß das Geiſtige — durch die blendenden Nebel, die die niedrige Natur umgeben, zum Lichte, wie der Keim durch die Nacht ſeines Erdengrabes heraus dringt zum freundlichen Sonnenſtrahl. In dem Menſchen iſt auſſer dem Geſetze des Geiſtes noch ein anderes Geſetz, das widerſtrebet dem Geiſte, ſo daß er nicht thut, was er will. Ich weiß wohl, ſagt Paulus, daß in mir, in meinem Fleiſche wohnet nichts Gutes — das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht. Und doch ſoll es gefunden werden, das iſt die groſſe Aufgabe aller vernünftigen, ſinnlichen Weſen; auch den Apoſtel hielt das Mühevolle des Ringens nicht ab — er kämpfte einen guten Kampf und erhielt die Krone der Gerechtigkeit.

Aber wie groß iſt dieſer Kampf — gel. Br.! wie viel iſt zu überwinden, bis das Heilige in uns frey und ungehindert in himmliſcher Kraft ſich unſere ſinnliche Natur unterwirft. Lernet ihn immerhin kennen euern Feind, damit das, was ihr euern Heldenmuth nennet, nicht ein unkluges Selbſtvertrauen ſey, das zu Schanden wird; daß nicht euer Herz im Kampfe erzittere, und das beſſere Gefühl in euch fliehe, wenn die geſammte Macht der Triebe und Neigungen auf

euch eindringt. Lernet die Liſt eurer innern Feinde erforſchen, damit ihr nicht ſicher werdet, und wachet, wo alles zu ſchlafen ſcheinet, damit euch die Verſuchung nicht ergreife. Ich frage dich, mein Bruder, biſt du entſchloſſen, dem, was deinen Sinnen ſchmeichelt zu entſagen um deines Gottes und der Pflicht willen? — Biſt du entſchloſſen, die Gewalt der Gewohnheit zu brechen und auch auf die ſüſſeſte Befriedigung Verzicht zu leiſten, weil ſie dich entheiliget? — Gehe mit deinen Neigungen, mit deinen Leidenſchaften vors Gericht mit dir ſelbſt — frage dich, welche am meiſten deinen geiſtigen Zuſtand verändern, deine raſche Entſchlieſſung dir abgewinnen. — Schaue ernſt in dein Innerſtes. Mein Freund, du haſt deinem Herzen gewährt, was du nicht ſollteſt, und verzogen iſt dieß ungeſtümme Herz — haſt du Muth, ihm von nun an ein für allemal abzuſchlagen, was es ſo peinlich verlangt, weil es dich deiner Pflicht ungetreu macht? — Du haſt dich der Sinnlichkeit hingegeben — du fühleſt es, daß du hie und da ihre Feſſeln trägſt — dein Körper iſt gewöhnt an ihren Dienſt — und ſeine nun ſchon zum Bedürfniß gewordenen Forderungen mahnen dich mit peinigender Begierde — biſt du männlich genug, es bey dir im Angeſichte Gottes und deines Gewiſſens zu beſchlieſſen, eher dem höchſten Schmerz dich zu

übergeben, als ferner zu ſündigen? — Du haſt eine leidenſchaftliche Liebe zu dem Beſitz irgend eines Gutes, irgend eines Gegenſtandes, und haſt ihr bereits mehr aufgeopfert, als du ſollteſt — du haſt Weib und Kind — aber Sammlung und Anhäufung deiner Lieblingsbeſitzungen haben Weib und Kind verdrängt und die zarte Sorgfalt für ihr Wohl verkürzt — biſt du entſchloſſen ſie hinzugeben — ſie nie wieder zu ſehen — und Gott, der Pflicht und der Natur ihre Rechte wieder einzuräumen? — Du haſt mit eitler Liebe nach äuſſerm Schimmer dich geziert, und lebeſt von der Bewunderung einer eitlen Welt; — während du ein Geſchäfte aus der Ausſchmückung deines Körpers macheſt — verwahrloſeteſt du die heilige Verbindlichkeit gegen die Deinigen — biſt du bereit auf ewig zu verbannen, was ſo dein Inneres verunſtaltet? — Dich ſpornet die Ehrbegierde unaufhörlich, und du ſchwimmeſt in einem Meere von glücklichen Gefühlen, wenn ſie geſättiget wird; aber darüber vergaſſeſt du den Unterſchied zwiſchen Recht und Unrecht — willſt du ohne Widerrede dem Glanze entſagen, bey welchem das Herz ſich verfinſtert? — Dich beherrſchet eine ſüſſe Leidenſchaft — die mächtigſte von Allen, aber nur Verletzung der zarteren Pflichten können dir ihre Befriedigung gewähren — biſt du entſchloſſen auf jene irdiſche Seligkeit

Verzicht zu leiſten, um der ewigen willen? — Vor dir liegt der Gewinn, ſo reitzend und ſüß — du kannſt ihn machen — niemand ahnet eine unreine Geſinnung, niemand den feinen Betrug — biſt du entſchloſſen die Hand abzuziehen von unrechtem Gute um Gottes willen und alles deſſen, was heilig iſt? — Dich hat ein Bruder gekränkt — er peiniget deine Seele — dein Freund verräth dich, und das Herz, dem du vertraueſt, iſt an dir zum Böſewicht geworden — der Menſch ſteht vor dir, der dein Mörder werden wollte, und alles in dir, dein empörtes Gefühl ſchreiet um Rache: willſt du ihm die Hand reichen in der Noth — und vermagſt du es in Jeſu Geiſt zu bitten: Vater vergieb ihm? — Haſt du zu dieſem Allen und ſo vielen andern dem Aehnlichen Muth genug, und willſt du, was es dich auch koſte, es dahin bringen, mit aller Anſtrengung über deine Neigungen Sieger zu werden? — wohl dir, du haſt einen heldenmüthigen Entſchluß gefaßt! Du aber, der du bey der Erwägung dieſer Kämpfe, bey der Vorſtellung, was es dich alles an ſinnlichen Genüſſen koſten werde, noch unentſchloſſen biſt, du, der du auch nur einer einzigen übeln Gewohnheit, einer einzigen Neigung vorſätzlich nachgeben willſt, du, der du auch nur eine Pflicht zu verletzen entſchloſſen biſt, weil ſie dich, deiner Meinung nach, zu viel koſtet, der du

alſo das Leben noch höher ſchätzen kannſt, als ſie, du haſt noch nicht den Heldenmuth errungen, von dem wir reden; du biſt noch ein Feiger, der ſich ſelbſt gerade da verläßt, wo er der meiſten Unterſtützung und Vertheidigung bedürfte. Haſt du nicht Muth genug dir ſelbſt zu widerſtehen, ſo wirſt du auch keinen haben, dem Widerſtand zu leiſten, was feindlich von auſſen auf dich eindringt, denn auch das Aeuſſere zu überwinden, dazu gehört wahrer Heldenmuth.

Wäre das Schickſal, m. Fr., immer den Bemühungen der Menſchen angemeſſen, belohnte ſich die Tugend immer auf Erden, wahrhaftig dann bedürfte es keines Kampfes. Wer würde nicht lieber recht handeln, wenn er dadurch glücklich werden kann; wer würde nicht aufopfern, um zu gewinnen? — Danket es Gott, dem Heiligen, der es mit uns beſſer meinte — der uns zu keinen ſo herabgewürdigten Geſchöpfen machte, welche, blos des Eigennutzes fähig, auch nur da ehrlich und treu der Tugend ſind, wo ſie Ehre und Würde, Glanz und Güter, Sinnengenüſſe und Spenden aller Art austheilet; aber nichts von ihr wiſſen wollen, wenn ſie gleichſam mit leeren Händen, obgleich in ihrem himmliſchen Reitze vor uns ſteht. — Darum, darum, damit wir erſt ſelbſt aus uns etwas bilden, aus

uns etwas Geiſtiges ſchaffen ſollen, das durch Heiligkeit der reinſten Segnungen würdig werde, darum ſtellte uns Gott das Schickſal entgegen, daß wir es beſiegen lernen. Wer aber ſich ſelbſt nur erſt heldenmüthig überwand, wer ſein Innerſtes und alle Regungen deſſelben in ſeiner Gewalt hat, der iſt ſicher vor den nachtheiligen Einflüſſen des Aeuſſern. Denn ich bitte euch, vermögte es das Schickſal, den Einen durch Kummer und Sorgen muthlos, den Andern durch Druck und Kränkung ungetreu, den Dritten durch Freuden berauſcht zu machen, und auf Alle ſo zu wirken, daß ſie unedel handeln, wenn die äuſſern Feinde nicht in unſern Neigungen immer Aufrührer gefunden hätten, die ſich mit ihnen gegen das Beſſere in uns verbinden und uns gemeinſchaftlich anfallen? — Sind aber dieſe innern Feinde beſiegt, an wen ſoll ſich der Verführer wenden, um uns zu bethören? — O wollet ihr den Heldenmuth kennen lernen, der ein reines, ganz Gott und der Tugend angehörendes Herz allen Verfolgungen des Schickſals entgegen ſetzet, ſo blicket auf den groſſen Dulder hin, den uns unſer Paſſionstext zeigt. Schien ſein irdiſches Schickſal nicht höchſt ungerecht? — Hatte je ein Sterblicher ein beſſeres Loos verdienet als Er? — Wurde irgend Einem gleichwohl ein traurigeres zu Theil, wenn ihr die Würdigkeit

deſſen, den es betraf, mit dieſem Looſe ſelbſt vergleichet? — Und dennoch verrückte es ſeine Entſchloſſenheit, ſeinen Sinn für die Wahrheit, Tugend und Menſchenwohl auch nur im Geringſten? — Hätte er nicht durch ein kleines Nachgeben, durch ein feiges Ausweichen dieſes Schickſal verändern können? — Würden Tauſende an ſeiner Stelle bey der Frage des Hohenprieſters ſo beſtimmt geantwortet, mit ſo edler Freymüthigkeit ein Wort ausgeſprochen haben, welches ihnen offenbar das Leben koſten mußte, und nicht vielmehr zu Zweydeutigkeiten oder einer Verläugnung der Wahrheit ihre Zuflucht genommen haben, die ſie mit dem Namen der Klugheit vertheidigen zu können glauben? — Aber mit welchem edlen Heldenmuthe, mit welcher Hoheit und Würde legt Jeſus das herrliche Bekenntniß ab, daß er der Retter der Menſchen, daß er der groſſe Geſandte Gottes, daß er der Sohn des Allerhöchſten ſey! — Wie feierlich beſtättiget er ſeinen Zuruf an die Jünger: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht können tödten! — Alles, was bitter, was in der Erfahrung betrübend, was dem edlen Eifer für die gute Sache niederſchlagend ſeyn konnte, das hatte das Schickſal auf Jeſum gehäuft. Es war der Undank der Zeitgenoſſen, es war die wilde Wuth ſeiner Nation, die er zu beglücken

geſucht

geſucht hatte, es waren Vorurtheile und bekla⸗genswürdige Irrthümer, es war Haß gegen die Wahrheit, Treuloſigkeit des Freundes, Bosheit, Armuth, Schimpf, Schmerzen und ein peinvol⸗ler Tod, was er zu überwinden hatte. Und doch, was konnte das Schickſal ſeinem Heldenmuthe abgewinnen? — Feſt und entſchloſſen hatte er den Jüngern geſagt: ſiehe, wir gehen hinauf nach Jeruſalem, und es wird alles erfüllet wer⸗den, was geſchrieben ſtehet! — Und unerſchütter⸗lich ſtund er, bereit lieber irdiſch unterzugehen, als von ſeiner Pflicht zu weichen! — O Freun⸗de — vergleichet dieſen Muth, mit jener Klein⸗müthigkeit, welche uns ſo oft befällt, wenn das Schickſal uns ungerecht zu wollen ſcheinet! — Ach wo iſt da der heldenmüthige Entſchluß — es möge geſchehen, was da wolle — Berge wei⸗chen und Hügel hinfallen — dennoch zu bleiben an dem, was Recht iſt vor Gott und dem Ge⸗wiſſen? — O nur der iſt der Held, der nicht fürchtet den Trotz der Menſchen, die Noth des Lebens, der nicht gerührt von dem Zauber blen⸗dender Scheingüter, mit hellem Auge nur nach Gott und Wahrheit blickend feſt und entſchloſſen ausrufet: es iſt meine Pflicht; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! —

Aber noch ehrwürdiger wird euch dieſer Hel⸗denmuth werden, l. Br., wenn ihr ſeine Quel⸗

len kennen lernet — denn er gründet ſich auf das ewig Heilige im Menſchen, er ruhet in Gott und mit ihm in der freudigen Hoffnung, daß das Gute unter ſeiner Leitung ſiegen werde. — Bedenket für was ihr kämpfet! — O nicht für irdiſche Macht und Gröſſe — ſie vergehet — nicht für irgend ein Gut, für das noch ein anderer Preis geſezt werden könnte, ſondern für das Höchſte, nicht für etwas, das euch geraubt zu werden vermögte, ſondern für das, was ewig euer Eigenthum bleibt. Ach, welche Kräfte ſehet ihr nicht in Bewegung geſezt, welche Anſtrengungen nehmet ihr nicht wahr unter dem Menſchengeſchlechte, wenn es auf das Ringen und Streben um irdiſche Güter ankommt. — Ach, auch ſie ſind ſo leicht nicht zu erhalten — um Reichthum und Ehre, um Sinnengenüſſe und Tand verzehren ſo Viele die rege Kraft ihres Lebens — und wie täuſcht nicht oft der Beſiz unſere Hoffnungen, wie bleiben alle jene Genüſſe unter unſerer Erwartung! denn, was habet ihr am Ende errungen? — ach Genüſſe, welche Eckel und Reue zurücklaſſen, oder welche den Reiz verlieren — für die ihr nicht mehr empfänglich ſeyd — oder Güter, welche ſich in Sorgen und Mühen verwandeln, und euer Herz beſchweren — oder Beſizungen, die ihr mühſam erhalten, mit Anſtrengung ver-

theidigen müſst, damit der Tod ſie euch deſto gewiſſer raube. Aber was iſt es, das dich begeiſtert, edelmüthiger Bekämpfer deines Herzens, deiner ſüſſeſten, aber gefährlichen Neigungen, und eines rauhen Geſchickes, welches dir den Kampf erſchweret? — o es iſt die Reinheit deiner unſterblichen Seele — es iſt das Kleinod, das die Jugend ſchmücket, das kräftige Alter heiliget, die hohen Jahre des Greiſes beſeliget, am Grabe noch dein iſt, und dein bleibet in alle Ewigkeit. — Es iſt die Tugend, die innere Seligkeit des ſtillen Herzensfriedens — die hohe Freyheit des Geiſtes — der Adel und die Würde deiner Natur. Laſſe das Schickſal beginnen und vollenden — laſſe die Jahre dahin eilen, und den Strom der Zeit dahin rauſchen — nur das Irdiſche in dir fähret dahin auf ſeinen Wellen und wird verſchlungen — das Ewige, für das du in ſeinen Fluthen kämpfteſt, ſchwingt ſich empor aus ſeinen finſtern Wogen, und wo das Endliche untergeht, bleibet rein das Unendliche übrig. So war der groſſe Dulder Jeſus Chriſtus durch Kämpfen und Siegen eingegangen zu ſeiner Herrlichkeit, und in dem Augenblicke, wo das niedrige Leben auf Erden vollbracht war, ſtund der Himmel ihm offen; denn

in Gott, m. Fr., ruhet der Heldenmuth des Chriſten. In des Vaters Hände befahl

auch Jeſus ſeinen Geiſt. In Gottes Namen hatte er ſein groſſes herrliches Werk begonnen; daß es unter Gottes Aufſicht ſtehe, das war er feſt überzeugt; daß Gott zwar ihn werde leiden laſſen, das wußte er beſtimmt; daß er zwar ein Opfer werden müſſe, das lag in ſeiner einzigen Beſtimmung: daß aber die Wahrheit, die er lehrte, das Heilige, für das er kämpfte, nicht untergehen könne und werde, das war ihm gewiß, weil ein Gott iſt. — Mit ihm in vollkommener Uebereinſtimmung zu wirken, den Menſchen das göttliche Leben in ſeiner Perſon ſichtbar darzuſtellen, in Gott zu ſeyn und von ihm durchdrungen zu denken und zu handeln, das war es, wofür er Alles hingab. Wahrlich, m. Fr., es giebt keinen wahren, es giebt keinen chriſtlichen Heldenmuth ohne religiöſe Begeiſterung. Denn ſaget uns, was ihr wollet, rühmet den Heldenmuth, der ſich um der Unſterblichkeit des Namens willen für die Tugend aufopferte — nur die heiligen Gemüther aller Zeiten, die das Göttliche unſerer Natur anerkannten, und göttlich dachten und handelten, waren es, welche um der Tugend lediglich alleine willen kämpften, und nur um ihrentwillen das Aeuſſerſte wagten. Fraget ihr nach der erſtaunenswürdigen Urſache, welche in edlen Menſchen Erſtaunenswürdiges wagte — es war die Furcht Gottes, die Liebe

zu ihm, das Durchdrungenſeyn von der Heiligkeit ſeines Geiſtes. Eine edle Begeiſterung, wie ihr ſie in Jeſu erblicket — wie ſie aus einem Paulus ſpricht: mich kann nichts ſcheiden von der Liebe Gottes, die da iſt in Jeſu Chriſto — die einen Luther beſeelte, wenn er ſang: Nehmen ſie mir gleich den Leib; Gut, Ehre und Weib — laß fahren dahin, ſie habens keinen Gewinn, das Feld muß uns doch bleiben — ſo war es der Glaube an eine unſichtbare Ordnung der Dinge und ihren ewig heiligen Ordner, den majeſtätiſchen Gott. Dieſes heilige Gefühl, daß die Tugend ſeine Sache ſey, daß der Menſch einerley Zwecke mit Gott haben könne, daß er in einerley Gebiete mit ihm wirke, daß er dadurch zu Gott erhoben, in dieſem heiligen Wirken ein Vertrauter und Freund Gottes, daß er als ſein geliebter Sohn erſcheine, das giebt dem Menſchen eine Hoheit, eine Würde, ein Selbſtgefühl, das alles Niedrige, Schlechte verachtet, alles Unvollkommene ſchmerzlich empfindet, — das weckt den Sinn für Vollendung, und macht ſtark zum Kampfe, und entſchloſſen, mit Gefahr des Leibes und Lebens alles vor ſich her niederzuwerfen und zu beſiegen, was ſich dem Einzigen, Höchſten entgegenſetzet, das ein heiliges Gemüth lieb gewonnen hat. Und in Gott ruhet dann dieſer Heldenmuth. — Im

Gedanken an den Schutzgott der Tugend ſammelt es ſeine Kräfte zum neuen Kampfe; denn dieſer Gott giebt Leben und unſterbliches Weſen, und der Glaube ruft uns zu: ſey getreu bis ans Ende, ſo wirſt du die Krone des ewigen Lebens ererben.

Wollet ihr endlich, m. Fr., auf die Art ſehen, wie ſich dieſer Heldenmuth zeigt — ſo werdet ihr ihn bald vertheidigend, bald angreiffend erblicken. Vertheidigend, wo er angegriffen wird — wo euch euer Herz oder Andere Unrechtes zumuthen. So handelte Jeſus muthvoll, ſelbſt wenn er vor Herodes und Pilatus durch ein bloſſes würdiges Schweigen entweder unverſchämte Zumuthungen oder ungerechte Anſchuldigungen zurückwies. So vertheidiget er in unſerm Texte ſeine Würde und Beſtimmung durch ein edles, freies Bekenntniß. So muß er auch in euch ſich zeigen. Muthvoll weiſet ſie alle zurück, die Begierden, die ſo heftig, ſo peinigend um ſündliche Befriedigung ſchreyen; muthvoll weiſet ſie ab alle Zumuthungen der Niederträchtigkeit, und fraget nicht darnach, ob der, der euch entheiligen will, ein Mächtiger, oder ein Ohnmächtiger ſey; ob euch eure Redlichkeit, Ehre, Amt, und Brod, und Leben koſten könnte— denn was kann der Menſch geben, daß er ſeine

dem Schlechten Preis gegebene Seele erlöſe? — Muthvoll wendet das Auge und das Ohr, obgleich die Lüſternheit euch verführen will. — Aber auch angreiffend verfahre euer edler Muth, wo es nöthig iſt, d. i., wo Schonung des Irrthums — des Laſters, der Thorheit, des Leichtſinns eine ſchwere Unterlaſſungsſünde wäre. Nicht unklug zur Unzeit, ſondern da, wo es auf euch ankommt, wo ihr das Böſe hindern, das Schlechte zerſtören könnet, und die, die es mit euch könnten, nicht wollen. So trieb auch Jeſus die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel, denn die es geſollt hätten, thaten es nicht; und Jeſus hatte dazu einen Beruf. Doch verſteht mich recht. — Erſt müßt ihr geprüft haben, ob ihr durch Kenntniſſe, durch entſchiedene Fähigkeit, durch eure Lage und alle Umſtände, entweder das Recht oder ſogar die Pflicht dazu habet. Es iſt eine unſelige Feigheit um die Menſchenfurcht; ſie hat ſo viele Uebel geſtiftet, als das thätige Wirken fürs Böſe. Hausväter, die den Muth nicht haben, dem nachtheiligen Zeitgeiſte in ihren Hausgenoſſen durch ihr Anſehen anzugreifen und zu beſiegen — Mütter, die es nicht wagen, der Kinder Thorheit den Krieg anzukündigen — Lehrer, die dem Sittenverderbniſſe nicht offen entgegen wirken, — Männer von Anſehen, Gewicht und Einfluß, die nicht mit Umſicht und Klugheit,

aber auch nicht männlich das Schlechte nieder- reiſſen, wo längſt das Gute ſtehen könnte — Menſchen, die ſich um Wahrheit, Tugend und Unſchuld nicht annehmen, weil ſie den Haß oder das Lächeln und den Spott fürchten, ſind feige, die die Gottheit nicht ſegnend beglücken, das Vaterland nicht ehren, die Nachwelt nicht achten, und die Ihrigen nicht hoch ſchätzen können.

Ach, warum ſind ſo Viele, welche auch nicht einmal eine kleine Märtyrerkrone erringen wollen? — Doch daß ſo Viele nicht auſſer ſich muthvoll wirken, kommt ſehr oft daher, daß ſie mit ſich ſelbſt nie ins Reine kommen, nie ſich ſelbſt überwinden; und wirken ſie dann dennoch auſſer ſich hinaus, ſo iſts nicht das heilige Wirken, ſondern ein ungeſtaltetes Bilden ehrgeitziger oder eigennützger Abſichten, ohne Geiſt und Dauer, ohne Schonung und Liebe; denn etwas wirken, will ja doch faſt jeder Menſch.

O, daß der Geiſt Jeſu uns belebte! — Lieben Brüder ſtärket euch. Wehret dem traurigen Erſchlaffen der ſittlichen Kräfte. Wieget dieſe herrlichen Kräfte nicht in jenen Schlummer, in welchen der mit Gefühlen ſpielende Geiſt der Zeit ſie entkräftet. Suchet das Erhabene, das Groſſe und Schöne nur in der Natur eines heiligen Sinnes, und ehret die Kunſt der Menſchen

nur dann, wenn ſie dieſen Sinn in euch wecket, nähret und ſtärket. Das Leben iſt ſo ernſt — erheitert es euch durch geiſtige Genüſſe, aber nur durch ſolche, welche zugleich zur Stärkung dienen können. Werdet ſelbſt rein — damit euch Alles rein ſey; — aber daß ihr das werdet, das iſt es ja, warum ihr kämpfen ſollet. — Und daß es euch gelinge, ſo betet oft und herzlich zu Gott, ſo ſehet an die Beyſpiele aller Edlen und Guten, vor allen des Herrn eures Erlöſers; ſo wachet über euch ſelbſt — und ſelig ſeyd ihr, ſo der Sinn des Apoſtels der eurige wird: alles für Schaden zu achten, der euch nicht grämen kann, ſo ihr nur Chriſtum, ſeinen Geiſt, ſeinen Muth, und ſeine ausharrende Treue gewinnet. Amen.

III.

Faſtenveſper,

den 12ten April 1810.

Luc. XXIII. v. 32 — 34.

Es kann gewiß keinen denkenden und empfindenden Leſer unſers Textes geben, den ſein Inhalt nicht mit Bewunderung erfüllet, mit heiliger Liebe begeiſtert. Welches Gemüth, das nach den entſetzlichſten Erfahrungen, ja, was noch mehr iſt, ſelbſt während ihrer Dauer und der Erwartung des Schrecklichſten, mit ſolcher göttlicher, reiner, überirdiſcher Liebe für ſeine Quäler beten kann: Vater, vergieb ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun! — O, wie bedauerte ich den, der das nicht fühlte — wie ſcheue ich mich, durch die Sprache, welche des Göttlichen Sinn nicht erreicht — ſein liebendes Wort zu entkräften! —

Es ſey eurer Empfindung überlaſſen, gel. Fr., und ich bin dann gewiß am ſicherſten, daß ihr euch erhoben genug fühlet — euch zu der Höhe ſeines Geiſtes, zur Heiligkeit ſeines Her-

zens hinanzuſchwingen, und daß eine fromme Sehnſucht euch ergreift: auch ſo reines Herzens zu werden, und ſo beten zu können, wie Er. Faſſet ihr den Sinn Jeſu, ſo prägt ſich euch das reinſte Wohlwollen in dieſen unvergeßlichen Worten aus. Laſſet uns alſo von Jeſu jezt lernen

daß auch der verwilderte Theil der Menſchheit noch wehrt ſey

1) unſerer Schonung, 2) unſerer thätigen und leidenden Liebe, und 3) unſerer Fürbitte.

Unter dem verwilderten Theile der Menſchheit, l. Br., verſtehen wir nichts anders, als die Menge von Menſchen, in denen die herrlichen Anlagen und Kräfte des Körpers und des geiſtigen Weſens in uns, mehr oder minder dem Irrthume und der Sinnlichkeit, der rohen Unwiſſenheit oder dem Laſter, der feinern oder gröbern Unſittlichkeit gewidmet ſind. Der Anblick dieſer Menſchen, die traurige Ueberzeugung, daß ihrer Viele ſind, — ich weiß es — ſchlägt euch nieder, ihr beſſern Seelen. Euer theilnehmendes Herz kann ſich nicht rosreiſſen von dem Jammer, den ihr erblicket. Guter Gott, ſprechet ihr, du haſt den Menſchen ſo herrlich geſchaffen, daß er durch Heiligkeit dein Ebenbild werde — du haſt ihm einen Wohnplatz angewieſen, auf welchem er

Freude die Fülle finden könnte — du haſt ihm Vernunft gegeben, daß er das Gute erkenne und das Böſe haſſe, Verſtand, daß er klüglich wandle — und ein fühlendes Herz für die Brüder, daß er als ein ſegnender Engel unter ihnen wandle — und was iſt in ſo Vielen aus ihm geworden! — Ach, es iſt verwiſcht dieſes dein Bild — Züge der Roheit entſtellen es — und dieſes herrliche Geſchöpf trägt das Gepräge des Böſen — iſt der Peiniger ſeines Geſchlechtes geworden! — Ich weiß es, es thut euch ſchmerzlich wehe, das Heer derer anzuſchauen, die der Sünde in Feſſeln folgen. Viele jammern unter ihren Ketten, Andere fühlen noch nicht ihre Laſt und gehen fröhlich in ihren Banden einher. Und wenn ihr denn hier eine Schaar im Gefolge der Wolluſt, dort eine Anzahl um die Altäre des ſchmutzigen Eigennutzes, der Selbſtſucht, des Neides, der Treuloſigkeit, des Haſſes und des Geitzes verſammelt ſeht, wenn ihr ſehet, wie Andere mit Leib und Seele dem Irrthume, dem Vorurtheile, dem Stolze, dem Leichtſinne, der Ehrſucht angehören, und wie noch Andere ſogar der Bosheit und dem Betruge ſich hingegeben haben, ſo erfüllet das euere Seele mit Entſetzen; ſo wähnet ihr, Alles ſey an die Sünde unwiederbringlich verrathen und verkauft, was dem Menſchen das Heiligſte ſeyn ſollte. O Freunde, daß

hier nicht die Klippe eurer Schonung, eurer Liebe wäre! — Euer Gefühl iſt ſchmerzlich und ehrwürdig; aber daß es euch nicht zu weit führe! —

Sehet auf Jeſum und auf die Menſchen, die ihn umgeben! — Welche Menſchen! — Hat euch nie ein heiliger Unwille ergriffen, wenn ihr jene Heuchler in ihrem Weſen und Treiben in der heiligen Geſchichte dargeſtellt fandet? — Empörte ſich nicht euer Gefühl über den Anblick dieſer Leute, die das Heilige auf den Lippen, und zur Schau in ihren Mienen trugen, und von denen der Schonendeſte aller Menſchen ſagte: ihr ſeyd gleich getünchten Gräbern, innen voll Moder und Unrath? — Könnet ihr, ohne vom Abſcheu ergriffen zu werden, die Beſonnenheit und ſchlaue Liſt erwägen, mit welcher dieſe Boshaften dem Unſchuldigen Schlingen legten, ohne gereizte Gefühle die Ueberlegung überdenken, mit welcher ein heilloſer Anſchlag auf den Untergang der Tugend ausgeführt wurde? — Vermöcht ihr es ohne einen edlen Aerger, die rohen Beſchimpfungen zu hören, mit denen — ein Leiden ohne Gleichen — der Ehrwürdigſte von dem pöbelhaften Haufen verfolgt wird? — Ergreift euch nicht ein tiefer Schmerz bey der Schlechtigkeit des erſten, und der Schwachheit des lezten Richters? — Und

verläßt euch die Geduld nicht, wenn ihr den Heiligen, einen Raub der blinden Wuth, an das Kreutz heften ſehet? — Und dennoch, was höret ihr aus dem Munde deſſen, der eben an den Pfahl erhoben wird? — Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! O, wie ſchonend beurtheilt der Herr ſeine Mörder. Hier höret ihr nicht das Urtheil gutmüthiger Schwäche, ſondern der tiefen Menſchenkenntniß. Irrende nennet Jeſus ſeine Feinde. Für Moſes heiliges Geſetz glaubten wohl Viele unter ihnen zu ſtreiten. In Gefahr glaubten wohl Manche unter ihnen alle Wahrheit und Religion, und was nicht mit edlem Willen ausgeſprochen war, hatten wohl Manche in der Einfalt ihres Herzens nachgeſagt: es iſt beſſer, daß Einer ſterbe, denn daß das ganze Volk verloren gehe. — Laſſet uns alſo von Jeſu lernen, einen groſſen Theil der böſen Menſchen

als Irrende anzuſehen. Und das ſind ja ſo Viele wirklich — es paſſet in der That auf eine Menge von Menſchen: ſie wiſſen nicht, was ſie thun, d. h. ſie ſind von dem Schändlichen, Schädlichen, Thörichten ihrer Denk- und Handlungsweiſe nicht belehrt. Ach ihr, die ihr es ſeyd — ihr, in denen eine heilige Scheu vor dem Unrechte lebendig wirket — ihr, deren Ein

ſichten in den Umfang und den Zuſammenhang eurer Pflichten ſo helle und deutlich iſt; ihr, die ihr nie ſo tief gefallen ſeyd, und jene Verwilderung unbegreiflich findet — habet ihr es vergeſſen, was ihr eurer Erziehung und Bildung verdanket? — Daß ihr von gewiſſen feſtern Grundſätzen euch nicht mehr losreiſſen könnet, daß der Geiſt der Zeit nicht alle ernſtere und religiöſe Anſicht der Pflicht vernichten konnte, daß ſein Leichtſinn eure Zucht und Ehrbarkeit nicht zu vertilgen vermogte, verdanket ihr das nicht einer frühzeitigen Lehre und einem lebendigen Beyſpiel? — Stehen bey der Betrachtung deſſen, was ihr geworden ſeyd, nicht die Bilder jener ehrwürdigen Familienhäupter, eure Väter und Mütter, eure Jugendlehrer und Freunde, eure Erzieher vor euch? — Erinnert ihr euch nicht ganz beſonderer Ereigniſſe, die günſtig genug auf eure ſittliche Bildung wirkten? — Aber hatten auch alle jene unglücklichen, verwilderten Menſchen mit euch ein gleiches günſtiges Schickſal? — Wuchſen ſie auf unter der Aufſicht frommer, weiſer Eltern? — Entriß ſie eine liebende leitende Hand dem Zuſtande der Rohheit und Unwiſſenheit? — Sammelten ſich um ſie her weiſe und gute Menſchen, welche als Schutzengel ihre Schritte beobachteten, den Irrenden zurechte wieſen, und den Leichtſinnigen warneten? — Und,

wenn ihr mit Betrübniß das Gegentheil erblicket, wenn die Giftpflanze wieder Giftpflanzen gebahr, wenn das Laſter vor ihren Augen wandelte, wenn die Unwiſſenheit ihre Nacht über ſie deckte, wenn dem zarten Kinde nur das Schlechte zur Uebung ſeiner erſten Kräfte hingegeben wurde, wenn keine Begriffe von Scham und Scheu, von Liebe und Gefühl je in ihnen erweckt wurden, oder wenn das Beſſere, das ſich in ihnen zeigte, ſündlich vernachläſſiget wurde, wenn das Unrecht Belohnung, und das Recht Strafe fand, wenn die Thorheit, die Eitelkeit, die Unordnung, die Ausſchweiffung, der Leichtſinn ſie erzog — wiſſen ſie dann, was ſie thun? — Haben ſie es je erfahren? — Wenn ſie der Wolluſt ſich hinopfern, haben ſie nicht durch Lehre oder Beyſpiele predigen hören, der ſey ein Thor, der nicht das Leben genieſſe? — Wenn ſie betrügen, haben ſie nicht gehört, daß man mit der Ehrlichkeit nicht fortkomme? — Wenn ſie heucheln, hat man ihnen nicht bewieſen, daß das die Klugheit des Lebens ſey? — Wenn ſie verläumden, hat man es ihnen nicht durch Beyſpiele gelehrt? — Wenn ſie nur ſelbſtſüchtig handeln, hat man ihnen je Achtung gegen fremde Rechte und Verdienſte zur Pflicht gemacht? — Wenn ſie der Tugend ſpotten, hat man ihnen nicht dargethan, daß ſie ein leerer Name ſey? —

Wenn

wenn ſie fluchen und Gott läſtern, haben ſie nicht oft genug geſehen, daß man in der Verachtung der Religion etwas Groſſes ſuche? — Doch ich weiß es, nicht alle, die ſittlich verwilderten, ſind in dieſem Falle — Viele könnten es wiſſen, was ſie thun. In Hinſicht auf dieſe laſſet uns den Geiſt, der in Jeſu frommer Bitte liegt, zu eigen machen, und es nicht vergeſſen, daß

jeder böſe Menſch ein Gegenſtand unſeres innigſten Mitleidens ſeyn müſſe. Iſt es nicht genug des Elendes, weder tugendhaft, noch glücklich und zufrieden zu ſeyn? — Das Glück glaubt jeder dieſer Unglücklichen zu erhaſchen, und findet es nicht; ſie eifern für ihre Lebensweisheit, und ſind Betrogene; läſtern Andere, und beſchimpfen ſich ſelbſt; berauben den Nächſten, und ſtehlen ſich ſelbſt den Frieden des Herzens ab; folgen der Wolluſt, und gerathen auf die Folter der ſchmerzlichſten Empfindungen; bereichern ſich irdiſch, und werden geiſtig unausſprechlich arm. — O bedauert Alle die, die Böſes thun; verdränget durch Empfindungen des Mitleidens alle die Regungen des Haſſes, und wälzet ſie mit ganzer furchtbarer Stärke auf das Laſter hin; aber dem Laſterhaften widmet, wenn ihr nicht ſeine Richter zu ſeyn berufen ſeyd, nur eine Thräne des Mitleids. — Ach, was iſt alle

Zerſtörung irdiſcher Beſitzungen gegen die ſchauderhafte Zerſtörung einer menſchlichen Seele! — Auch auf der Schutt ſeiner Habe ſtehet der beſſere Menſch getroſt und muthvoll — und ruft aus: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn ſey gelobet; er hat noch im Innern etwas bewahret, was keine Flamme verzehret; keine Fluth mit ſich fortreißt; aber wehe dem verwüſteten Gemüthe, deſſen Seligkeit im Innern vernichtet iſt. Ueber Schlachtfelder und Brandſtätten ſchauen wir getröſtet hinweg — denn die Zeit wird neu ſchaffen — Aber, wenn wir hinſchauen auf das Schlachtfeld, wo die Sünde mordet, wo die Unſchuld und Tugend in den lezten Zuckungen erſtirbt, wo der Himmel ſein Antlitz verbirgt und das Panier der Hölle wehet, dann erzittert das Herz, und wir weinen um die gefallenen Brüder. O warum die haſſen, die ſolch ein unſäglicher Jammer betroffen hat! — Warum unſer Mitleid erſticken, das unter allen Gegenſtänden keinen bedauernswürdigern finden kann? —

Blicket hin auf den, der ſo großmüthig betet: Vater, vergieb ihnen — und lernet noch mehr aus dieſer Bitte. — In dem Augenblick flehet er alſo, wo er bereit war, für eine gefallene Menſchheit den Tod zu erdulden. Ach dieß

edle Herz trug das ſündige Geſchlecht in ſeinem Innerſten mit einer unſterblichen, himmliſchen Liebe. — Nicht für Gerechte ſollte ſein Blut flieſſen, für Sünder vergoß er es am Kreuze. Wer unter allen hatte ihn mehr beleidigt, als ſeine Mörder; — aber auch ſie waren nicht ausgeſchloſſen von ſeiner leidenden Liebe. Thätig hatte er bisher für die Menſchen gelebt — nun wollte er für ſie dulden. O, welche Beſchämung für Euch, die ihr für die Menſchheit ſo wenig thun, ſo wenig dulden wollet — weil ſie, wie ihr meinet, eurer Liebe nicht werth ſey. — Wer ſeyd ihr, daß ihr ein ſo hartes Wort ausſprechen könnet! — Doch ich weiß es wohl; ihr blicket, indem ihr es ausſprecht, auf den Theil der Menſchheit hin, der euch beleidigte — der euch mit Undank eure Mühe vergalt. Ich will euch gar nicht beweiſen, daß ihr den edlern Theil eures Geſchlechtes verkennet, daß ihr ihn als nicht vorhanden betrachtet, ob er es ſchon iſt; ich will annehmen, eure Forderungen an die Menſchen, an ihre Erkenntlichkeit ſeyen gerecht, ſeyen nicht eitel und ſtolz, nicht eigennützig und überſpannt; ich will es glauben, daß ihr niederſchlagende Erfahrungen gemacht habt, daß euer Herz gekränkt wurde, daß euch überhaupt nur die Verworfenheit, die Verdorbenheit der Menſchen vorſchwebt. —

Seyd ihr bey alledem berechtiget, für die gefallenen Brüder nichts mehr mit thätiger Liebe zu thun, mit leidender Liebe zu dulden? — Wollet ihr unter diejenigen gehören, denen der Herr zuruft: laſſet den Weizen und das Unkraut, beides ſtehen, bis zum Tage der Erndte? — Seyd ihr wirklich gut und edel — wer verdient dann mehr eurer Hülfe als die, welche ſich ſelbſt nicht helfen können — iſt wirklich das Böſe, das ſie ſtiften, ein ſo gefährliches Gift, was iſt dann wichtiger, als ihm allenthalben entgegen zu arbeiten, aus Liebe für die beſſern Menſchen, für die noch Unverdorbenen, deren Daſeyn ihr doch nicht läugnen könnet, ſollten es auch nur die Kinder ſeyn? — Oder haltet ihr das Menſchengeſchlecht für unrettbar verloren? — Widerſpricht euch nicht die Erfahrung, ſo wie das Evangelium Jeſu, welches euch doch wohl nicht vergebliche Anſtalten von ſolcher Bedeutung und Gröſſe zur Erlöſung eures Geſchlechtes verkündiget? — Schlummert nicht auch in dem verworfenſten Menſchen ein Funke jenes höhern, göttlichen Weſens, das Gott in des Menſchen Bruſt niederlegte? — Seyd ihr gewiß, daß es euch nicht gelingen kann, denſelben wieder zu beleben, durch liebevolles Belehren, ernſtes Warnen, erſchütterndes Drohen, heiliges Beyſpiel? — Habt ihr ein Recht

zu ermüden, bis auf jenen Augenblick, wo ihr euer Haupt im Sarge zur Ruhe niederlegt? — Wollt ihr es verantworten, wenn um eurer verwerflichen Meinung willen, daß an dem Menſchen nichts mehr zu verderben ſey, das Böſe noch weiter um ſich greift? — Wenn um eures ſchrecklichen Wahnes willen, daß an ihm nichts mehr zu verbeſſern ſey, eine Seele verloren geht, die ihr unter den Lobgeſängen des Himmels hättet für das Gute gewinnen und vom Verderben erretten können? — O, heiliger Erlöſer, daß doch dein Sinn alle die belebte, die dich beten hören: Vater, vergieb ihnen! — daß ſie mit Aufmerkſamkeit deinen Wandel betrachteten! — Du giengſt umher, zu retten, was verloren war, du ermüdeteſt nicht, umgeben von Unwiſſenheit und Bosheit, liebend zu wirken; dich konnte kein Undank, keine Treuloſigkeit erſchüttern, deine Liebe nicht aus dem Herzen reiſſen, und deinen Eifer für das Beſte der Menſchen nicht erkalten. Und deine Nachfolger ſollten nicht ein Gleiches thun? — Sie ſollten, ſobald übernommen von Ungeduld, ermüden? — Ach, rufet es euch oft zu, Chriſten: laſſet uns Gutes thun und nicht müde werden! —

Aber eben ſo bereit laſſet uns ſeyn, das zu leiden und zu dulden, was wir um böſer Menſchen willen ertragen müſ-

ſen. — So lange wir in einer Welt ſind, in welcher verdorbene Menſchen unter den reinen und guten vermiſcht leben, ſo kann es nicht anders kommen, als daß die nachtheiligen Wirkungen einer ſtrafbaren Thätigkeit ſich auch auf die beſſern erſtrecken. Ungerathene Menſchen machen den Rechtſchaffenen Kummer und Sorge — Boshafte ſtören unſern Lebensgenuß, und kränken unſer redlich geſinntes Herz; Uebelgeſinnte vernichten das Gute, was wir begonnen haben, und es iſt die Härte, die unrechtmäſſige Gewalt, die Verläumdung, der Irrthum, das Vorurtheil, der Stolz, der Neid, der Betrug, die Heucheley der Menſchen, welche tauſend Edlern Thränen auspreſſen, ſie zum Unwillen reitzen, und das Leben ihnen verbittern. Auch hier ſich gleich zu bleiben, dennoch im liebevollen Wirken nicht zu ermüden, das, was böſe Menſchen Trauriges bewirken, mit Schuldigen zu tragen, ob man gleich unſchuldig iſt — ſelbſt für verdorbene Menſchen, wenn ſie nur noch gewonnen, noch gerettet werden können, ſchwere Opfer zu bringen, das iſt es, wozu wir nach dem Sinne Jeſu bereit ſeyn müſſen. Sehet das Beyſpiel Jeſu mit Hochachtung und Bewunderung an. Was er duldete, was er mit heldenmüthiger Standhaftigkeit ertrug, galt dem gefallenen Menſchengeſchlechte. Eben daher wird aber auch derjenige, der ſeines Sin-

nes iſt, ſelbſt die traurigſten Uebel eines ſchweren und laſtenden Zeitalters ohne Murren ertragen, weil die Menſchheit oft durch allgemeine Noth, durch allenthalben einwirkende und ſchmerzliche Ereigniſſe geläutert und gebeſſert werden muß. Was zur Bekehrung, zur Umſchaffung eines verdorbenen Zeitgeiſtes, zur Wiedergeburt der zerrütteten ſittlichen Verfaſſung des Menſchengeſchlechtes nothwendig iſt, wird der ächte Jünger des Herrn, in Glaube, Liebe und Hoffnung mit ſeinen Zeitgenoſſen theilen, und in die Verzichtleiſtungen und mannigfachen Aufopferungen, den Blick auf das Beſte ſeines Geſchlechtes gerichtet, mit Ergebung willigen. Er wird die Kette, in welche er mit Millionen edlen und unedlen Gliedern einmal nach einem heiligen, höhern Willen eingereihet iſt, nicht zerreiſſen wollen, ſondern in der Einrichtung, welche nach Gottes Willen beſteht, eine Veranlaſſung zu hohen Tugenden finden, und dieſelbe ergreiffen und benützen. Müßte er, weil er dem Böſen zu ſteuern ſucht, von den böſen Menſchen auch Haß und Verfolgung leiden — würde er um ſeines frommen Eifers, zu retten und zu beſſern, auch Spott und Verachtung erdulden — wäre ſein Loos eben darum hart, weil er, dem Grundſatze des Herrn folgend: die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, eben mit den Verdorbenen

ſein Heil verſucht, und das ſelige Geſchäfte, Irrende zurechte zu weiſen, Gefallene aufzurichten, betreibet — bittere Verachtung und Kränkung erfahren — er würde doch für die gefallene Menſchheit gerne leiden, wenn er nur hie und da eine Seele erretten kann, und mit den Apoſteln ſich rühmen, um des Herrn willen Schmach zu leiden.

Aber iſt dieſe Hoffnung, die er noch auf die Beſſerung ſeines Geſchlechtes ſetzt, nicht trügeriſch? Gründet ſie ſich auf einen ſichern Grund? Rechnet der Menſch nicht zu viel auf ſeine Thätigkeit? — Hat er Hoffnung, daß, wenn auch er in ſeinem kleinen Wirkungskreiſe ſegnend zu wirken ſucht, es im Allgemeinen beſſer werden könne? — Daß es aufs allerwenigſte nicht abwärts mit derſelben gehe, und daß ſie ſich aus den erſchütternden Stürmen, aus einem ſittlichen Verderben neu gebären werde? — Wo iſt der Schutzgeiſt des Menſchengeſchlechtes, der über daſſelbe gütig und beſſernd waltet? — O es iſt der, zu welchem Jeſus betet. Vater, ruft er aus, Vater, vergieb ihnen! — Der rechte Vater im Himmel iſt es, der zu groſſen, heiligen Zwecken dieſes Geſchlecht ſchuf, und der ſeine heiligen Abſichten nicht zerſtören läſſet! — Dahin reicht keine menſchliche Gewalt, kein Abfall

von ihm. Eben daher lernet auch von Jeſu das Wohl, die Verſöhnung des gefallenen Theiles der Menſchen endlich

dem Vater derſelben im herzlichen Gebete vortragen. Wer iſt es, der durch allgemeine Begebenheiten das erſchlaffte, ſinnliche, verweichlichte Geſchlecht erſchüttern und zur ſtärkenden Thätigkeit erwecken, durch manigfache Ereigniſſe den einzelnen Sünder mächtig in ſeinem Innern ergreiffen kann, als der, der alle Schickſale der Menſchen in ſeiner Hand wäget? — Wer iſt es, der mit unendlicher Langmuth das Vergehen zu bereuen und zu verbeſſern Zeit und Kräfte giebt, als der Herr, barmherzig und gnädig und von groſſer Güte? — Wer iſt es, der mit ewiger Gnade ſegnet auch den Unwürdigen, als der, deſſen Güte zur Buſſe leiten ſoll? — O, wenn ihr kleinmüthig von den Menſchen, von ihrem Willen, von ihren Anordnungen, von ihren Beſtrebungen auch nichts erwarten wollet — wenn ihr euch Glück wünſchet, die Regierung des groſſen Ganzen nicht ihren Händen anvertraut zu ſehen, ſo erwartet alles von dem Heiligen und Guten, denn ſein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit zu erlöſen von allem Uebel! — Hat er nicht zu allen Zeiten Menſchen erweckt und mit auſſerordentlichen Kräften aus-

gerüſtet, welche dem Verderben ſteuerten? Hat er nicht ſeinen Sohn geſandt, damit wir errettet wurden? — Wird er aufhören, weiſe und väterlich zu walten? — Zu dem Schutzgotte der Tugend und Wahrheit wendet den geiſtigen Blick, und betet für die gefallenen Brüder. Und wären unter ihnen die größten Feinde der Wahrheit, eure eigene Feinde, betet für ſie, für ihre Beſſerung, für das Heil ihrer Seele. Sprechet: Vater, vergieb ihnen! Dieß Gebet, wie wohl wird es eurem Herzen thun, wie werdet ihr ſo ruhig werden, wenn durch eure fromme, glaubige Bitte die Ueberzeugung aufs neue in euch belebt wird, das Schickſal des Geſchlechtes, das ihr liebet, für das ihr mit frommer Sorge bekümmert ſeyd, ruhe in den Händen der anbetungswürdigen ewigen Weisheit und Güte! — in den Händen deſſen, der genug Mittel hat, auch den Verworfenſten zu retten: und dann verzweifelt an keinem ganz, denn mächtig iſt Gottes Gnade. Ueberlaſſet ihr diejenigen, die ihr dahin gehen ſehet in ihren Sünden, und richtet nicht am Grabe des Verbrechers.

Doch eben deßwegen laſſet uns deſto ſtrenger gegen uns ſelbſt ſeyn. — O, daß keiner über uns beten müſſe: Vater, vergieb ihm, er wußte nicht, was er that, als er mich kränkte,

als er mich verfolgte, als er mir Thränen aus=preßte, als er mich verwahrloste, als er mich verführte, als er mich um mein Glück, um meine ſchuldloſe Freude, um die heitern Tage meines Lebens brachte! — Vater, vergieb dieſem leichtſinnigen, dieſem unwiſſenden Menſchen! — vergieb ihm die Verſchwendung der Lebenszeit — vergieb ihm ſeine Härte, ſeine Fühlloſigkeit, ſeine Leidenſchaftlichkeit — ſeinen Hochmuth, ſeinen ungerechten Eifer, ſeine Menſchenfurcht, ſeine Pflichtvergeſſenheit, ſeine Untreue, ſeine Unbeſonnenheit! — O heiliger, guter Gott, bewahre uns vor allem, was uns unſrer Pflicht ungetreu machen könnte! — O nur daß über uns Niemand ſeufze, nur daß uns nicht ſolche Schonung nöthig werde! —

Geliebte Freunde, ſo laſſet uns, ſelbſt ſchuldlos, ſchonend gegen unſere gefallene Mitmenſchen, ſegensvoll wirkend für ihre Beſſerung, unter ihnen wandeln im Sinne Jeſu unſers Herrn, und es uns, auch, wenn wir jene Bitte, daß auch uns vergeben werden möge, nie gefließentlich veranlaßten, bedenken, daß wir doch oft genug fehlen, und uns beten:

Vergieb uns Gott, ſo wie auch wir vergeben.
Vergieb den Schwachen ihre Miſſethat!
Vergiß die Schuld, ſo wie auch wir vergeßen,
Wenn uns ein böſes Herz gekränket hat.

Du trägſt die Welt mit ihren Uebelthaten —
Ach deine Weisheit ſieht nur Unverſtand —
Nur Thorheit, wenn die Menſchen ſich empören
Und darum ſchonet deine Vaterhand.
Ach laß uns dieſen groſſen Frieden erben,
Bis unſer Herz zur langen Ruhe ſinkt,
Laß uns vergeben, und das Urtheil ſparen,
Bis uns dereinſt die helle Zukunft winkt.

Amen.

IV.

Faſtenveſper

den 19ten April 1810.

Ueber Luc. XXIII. v. 44—48.

So ſind wir denn in der Betrachtung der Leiden Jeſu bis zu dem ewig denkwürdigen Augenblick gekommen, in welchem dieſe Leiden enden, in welchem er das Haupt neigte und verſchied, in welchem das edelſte Herz brach und die reinſte göttliche Seele nach unnennbaren Leiden übergieng zu der Wonne des Himmels. Ach es iſt der Tod des Gerechten, den wir in ſeiner ehrwürdigen Geſtalt, in dem Bilde des ſterbenden Erlöſers erblicken; es iſt die herrlichſte Vollendung, in welche wir dem unſterblichen Geiſte nachſchauen. O, wenn uns die Stätte ſchon ehrwürdig iſt, wo wir einen Edlen vollenden ſehen; wenn der Freund an dem Sterbebette des Freundes mit heiliger Begeiſterung aufblickt zu Gott, der die geliebte Seele zu ſich rief; wenn er auf dieſer heiligen Stelle theure Gelübde ablegt, ſeines Dahingeſchiedenen werth zu bleiben,

ſo kommet hieher, Chriſten, ſo verſammelt euch im Geiſte um eures unvergeßlichen Freundes Grab, und lernet von ihm, mit Seelenruhe und himmliſchen Frieden ſterben. Lehrreich iſt jedes Sterbebette — warnend das Ende des Sünders; erhebend und heilig ermunternd die Scheideſtunde des Gerechten — über alles wichtig für edle Entſchlieſſungen und ehrwürdige Gefühle die Stunde, in welcher Jeſus rief: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! —

Es ſey daher jezt

eine fruchtbare Betrachtung des Todes Jeſu, die wir anſtellen wollen.

Schauet hin voll heiligen Ernſtes auf das Kreuz des Welterlöſers! — Kennet ihr das Herz, das hier brach? — Seyd ihr vertraut mit dem hohen Zwecke dieſes Todes? — Und ſeyd ihr das, als Chriſten, die das Evangelium kennen, welches die Verſöhnung prediget, o ſo wird ſich eine dankbare, unausſprechliche Rührung eures Innern bemächtigen! — O ſchäme ſich keiner des Kreutzes Chriſti, auf daß er ſich nicht verſündige an der heiligſten Liebe, die je ein Gemüth erfüllte, an dem reinen Himmel eines Herzens, welchen keine ſündhafte Leidenſchaft jemals trübte! — Mit welchen dankbaren Thränen würdet

ihr bey der Leiche deſſen ſtehen, der, indem er euch aus der Flamme errettete, ein Opfer ſeiner Liebe ward — wie tief ergriffen in euerm Innerſten würdet ihr euerm dankvollen und ſchmerzlichen Gefühle kaum eine Grenze zu ſetzen wiſſen! Aber hier iſt mehr, als der Retter eines irdiſchen Lebens. Für die Rettung, für die Heiligung, für die ſelige Beglückung des Ewigen in Euch ſtarb der Herr. Hier ſehet ihr den guten Hirten, der ſein Leben läſſet für die Schafe. — Auch ihr, auch ihr gehöret unter die bis in den Tod unausſprechlich Geliebten, für deren ewiges Wohl dieſes Herz brach. Ach müßte ich euch denn erſt zu den Gefühlen des Dankes verpflichten? — Bedürfte es erſt einer Aufforderung? — Fühlet ihr euch nicht ſelbſt dazu gedrungen? — O ja gewiß ſind unter uns deren Viele, die das Groſſe und Göttliche der Aufopferung Jeſu erkennen, deren Herz das theure und werthe Wort mit heiliger Dankbarkeit aufgefaßt hat: daß Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen iſt, um die Sünder ſelig zu machen, und das mildere die gerechte Betrübniß, die ein dankvolles Herz empfinden muß, wenn es die ſchmerzliche Erfahrung macht, wie ſo Viele kalt und fühllos vor dem heiligen, ehrwürdigen Bilde des ſterbenden Welterlöſers vorübergehen. Das Gemeine und Schlechte kann ſich

nicht zu dem Erhabenen und Groſſen aufſchwingen — wer ſelbſt zu edlen Aufopferungen nicht bereit iſt, kann fremde Seelengröſſe nicht erkennen, weſſen Herz ſelbſt nicht mit heiliger Liebe erfüllt iſt, kann die himmliſche, reine Liebe nicht begreiffen. Darum ſtehet das Groſſe, das Herrliche ſo hoch über gemeinern Seelen, daß ſie es gar nicht erblicken, oder daß ſie, um es zu ſchauen, daſſelbe ins Gemeine und Niedrige herabziehen und erſt verunſtalten müſſen, damit es zu der Weiſe ihres Vorſtellens und Empfindens paſſe. — Wir nicht alſo, lieben Brüder! — wir wollen uns erheben zu der Beſchauung des Groſſen in dem ſterbenden Jeſus — wir wollen uns freuen, daß wir das Edle ſeiner unerhörten Aufopferung, daß wir die Zärtlichkeit und Stärke ſeiner Liebe faſſen — und in der Fähigkeit, dieſes zu thun, den Bürgen für die heiligere Bildung unſeres eigenen Herzens erkennen, der uns Hoffnung giebt, daß auch wir es dahin bringen können, jene Feinde der reinen Liebe, des ſtandhaften ſegnenden Wirkens, des edelmüthigen Aufopferns, ich meine jene Selbſtſucht gemeiner Seelen, jenen Eigennuß verkäuflicher Gemüther zu überwinden, die die Menſchheit ſo traurig herabwürdigen. — Groſſer, heiliger Erlöſer! du haſt um der gefallenen Brüder willen eine Laufbahn mit dem großmüthigſten Tode

geendiget,

geendiget, die eine Reihe von Entſagungen, Entbehrungen und Aufopferungen bildet, und mit der willigen Hingebung deines edlen Lebens ſich ſchloß — und deine Chriſten ſollten ſo klein, ſo engherzig ſich ſcheuen, nur um der beſſern ihrer Brüder willen etwas hinzugeben, was ihnen frommet? — Du haſt deine Feinde geliebet bis in den Tod, und wir wollen dem Beleidiger die ſüſſe Rache nicht aufopfern? — Du haſt dich der geſunkenen Menſchheit ſterbend erbarmt, und wir wollen nichts für die Irrenden thun, um ſie zu retten, weil es uns Anſtrengung koſtet? — Du haſt die ganze Menſchheit in deinem treuen Herzen getragen, und wir wollen unſere Wohlfahrt eigennützig von der allgemeinen Wohlfahrt trennen und uns nie zum höhern Standpunkte erheben, von welchem aus unſer ganzes Geſchlecht als ein Gegenſtand unſerer Achtung und Liebe und aufopfernden Thätigkeit erſcheinet? — O ſchlaget die Blicke beſchämt nieder zur Erde vor dem heiligen Kreutze des Erlöſers, ihr, die ihr kaum eine kleine Bequemlichkeit, eine gemeine Lebensfreude, einen ſinnlichen Genuß, eine alte Gewohnheit, ein Körnchen Goldes, eine mühevolle Stunde, einen Augenblick des ernſten Nachdenkens, einen unbedeutenden Verluſt, einen flüchtigen Schmerz als bereitwillige Opfer im Dienſte der Menſchheit und

alſo zugleich im Dienſte Gottes auf den Altar herzlicher Bruderliebe niederlegen wollet. Wie werdet ihr erſt der gröſſern, bedeutendern Opfer fähig ſeyn, die heilige, ehrwürdige Pflichten von euch fordern werden! — Wir geloben es bey dem ſegnenden Andenken an den Tod Jeſu: wir wollen aus liebevoller Dankbarkeit, mit inniger Achtung gegen das Menſchengeſchlecht, welches er des koſtbarſten Opfers würdigte, willig und freudig alles hingeben, was die groſſe Sache der Heiligung und Veredlung unſerer Brüder heiſchen möge! — Kann durch uns irgendwo etwas Gutes geſchehen, o ſo ſey uns keine Kraft, keine Zeit, kein Lebensgenuß zu theuer. Kann ein Betrübter durch uns aufgerichtet werden — ſo weiche jede weichliche Scheu vor der Unterbrechung unſerer angenehmen Gefühle; vermögen wir es, einen Gefallenen aufzurichten, mit Gott und der Welt auszuſöhnen: ſo ſchrecke uns kein Spott, keine Bitterkeit des Lebens ab; — verlangt unſer Wirkungskreis die Verzehrung unſerer Kräfte, ſie ſeyen willig dem Dienſte der Gerechtigkeit, der frommen Sorge gewidmet; — ruft uns die Noth elender Menſchen, ſo klebe unſer Herz nicht niedrig am irdiſchen Gute; — und gilt es die Wahrheit und die Tugend, dieſe höchſten Kleinodien der Menſchheit, ſo laßt uns alle Feigheit verbannen; ſtürzen wollen wir uns

in den heiligen Kampf und ſtehend fallen, damit mit unſerm Leben der Sieg errungen werde. Und damit dieß uns gelinge, ſo ziehe die heilige Liebe ein in unſerm Herzen, damit es dem Herzen Jeſu ähnlich werde, und Alles überwinde.

Verweilet noch länger bey der Betrachtung des groſſen Sterbenden; höret ſeine Worte: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! Welch ein Ausdruck des reinen Gemüthes, des ruhigen Bewußtſeyns! — Getroſt geht Jeſu Seele über ins höhere Daſeyn. So ſtirbt nur der Gerechte! Hatte doch dieſer edle, göttliche Geiſt nur für das Heilige gedacht, nur für die Liebe gewirkt. Wie ruhig konnteſt du ſcheiden, du himmliſche Seele. Gott, welch ein ſeelenerhebender Blick, war der Blick deines geliebten Sohnes in die Vergangenheit! Im Innern dieſes ſchuldloſen Herzens war nichts, was jenes Zurückſchauen trüben konnte. Aus der Ferne her ſtrahlte der reine Glanz einer ſchuldloſen Jugend — näher ſtunden drey thatenreiche Jahre — gleich den längſten ſegnenden Lebens. Seinem Blicke, dem Alles gegenwärtig war, begegnet keiner ſeiner Brüder, der je durch ihn wäre betrübt, vernachläſſigt worden; wohl aber eine Schaar Erquickter, Getröſteter, Erfreuter, von

Krankheit, Elend, und vom Tode Geretteter. Sein groſſes Herz kannte keinen Groll gegen Undankbare — es war zu heilig, als daß die gemeinen Erfahrungen des Lebens, die weiſe Ruhe ſeines Innern hätten ſtören können. Ihnen war längſt vergeben; für ſie hatte er zu dem Vater gebetet. Hinter ihm lag eine Laufbahn, deren ſeliges Beſchauen das brechende Herz himmliſch erquickte. O wer ſo ruhig ſeinen Geiſt in des Vaters Hände befehlen kann, der hat nichts von dem Vater zu fürchten. — Ach Freunde, wer iſt wohl unter uns, der nicht ſtill mir nachſpricht und herzlich bey dieſer Betrachtung: laß mich ſterben den Tod dieſes Gerechten! — O wünſchen wir das, ſo laſſet uns zuruffen mit Ernſt und Nachdruck: Lebe, wie du, wenn du ſtirbſt, wünſchen wirſt gelebt zu haben! —

Du wünſcheſt einſt ruhig deinen Geiſt in die Hände des ewigen Vaters befehlen zu können! o ſo heilige ihn durch Wahrheit. Du ſehneſt dich darnach, daß einſt in der Todesnoth dein Herz nichts belaſte — o ſo weihe es der Tugend. Ein edles frommes Leben führen, das heißt ſterben lernen. Du bedarfſt dazu keiner eigenen Kunſt, keines geſchärften Nachdenkens über die Natur des Todes, keines gelehrten Beweiſes von Fortdauer und ewigem Leben. Ein

heiliges, Gott und der Tugend geweihtes Leben hat längſt alle Zweifel beſiegt. O, wenn nur einſtens an des Grabes Stufe dein Blick ruhig rückwärts blicken kann, ſo hat das, was vorwärts im Dunkel der Zukunft liegt, keine Schrecken; warſt du ein Auserwählter der himmliſchen Gerechtigkeit — wer will dir etwas anhaben? Wie ſelig iſt der Gerechte im Tode! Sein Wirkungskreis iſt geſchloſſen, und er tritt ruhig ab, denn ſein Wirken war liebevolle Thätigkeit. Gott, wenn wir an jene Stunde denken, wie heilig, wie ehrwürdig erſcheint uns jede Pflicht — wie furchtbar zeigt ſich die Majeſtät des rächenden Gewiſſens! — Ach, wer ihr auch ſeyd, Männer von Anſehen und Würden, ihr müſſet — ihr müſſet es wünſchen, daß einſt der Rückblick auf eure weit und tief eingreiffende Thätigkeit euch nicht erſchüttere; dieſer Geiſt, der Andere richtete und das Wohl und Wehe der Menge entſchied, geht in des Vaters oder in des Richters Hände — wählet, liebende Väter zu ſeyn. Euer Geſchäfte, ihr Menſchen aller Stände und Gewerbe, beſtehe, worinnen es wolle — ihr müſſet es wünſchen, treu erfunden zu werden; o ſieget, ſieget über alles, was euer Herz verdammen könnte in der ernſten Stunde des Todes. Und weſſen Herz noch mit dem Laſter im Bunde wäre, und zwiſchen Welt und Gott noch wankte,

o der erzittere vor dem Tage, an welchem die Welt vergehet mit ihrer Luſt, und nur der ruhig und feſte bleibet, der den Willen Gottes thut, ewiglich. Sie würden einſt um euch her ſtehen, Väter und Mütter und Freunde — und wer irgend in einer der unzähligen Beziehungen gegen Menſchen ſteht — ſie würden einſt um euch her ſtehen die Bilder der durch euch vernachläſſigten — um ihr Glück jammervoll Betrogenen, der Verführten, der durch eure ſchreiende Schuld Verdorbenen an euerm Todtenbette, wenn ihr die heiligen Pflichten verleztet, durch welche ihr die Engel und Leiter ihres Lebens hättet werden können. Heiliger Gott — laſſe in ſolchen unſäglichen Jammer unſer Keines gerathen! — Wir geloben es bey dem Kreutze des Herrn: wir wollen getreu ſeyn bis an das Ende. Dein ſey dieſes Herz — deinem Dienſte gewidmet die koſtbare Zeit des Wirkens — dir gewidmet dieſer Geiſt — dein Hauch — dann nimmſt du ihn väterlich auf, wenn er von hinnen ſcheidet.

So konnte denn auch Jeſus voll Vertrauen ſterben — voll des Vertrauens, daß Gott ſein Vater, verherrlichet durch ſeinen Tod — die gute Sache der Wahrheit für alle Ewigkeit erhalten werde. O er konnte ſo ruhig deshalb ſcheiden, weil alles vollbracht war. Die groſſe An-

gelegenheit der Verſöhnung des Menſchengeſchlech-tes war in Ordnung gebracht — es war nichts mehr zu thun übrig. Gelöst war das Siegel der Unwiſſenheit — in Banden lag der Feind der Menſchheit — niedergelegt in ihren Boden war das heilige Saamkorn der Wahrheit. — O lernet es Chriſten, lernet bey der Betrachtung des Todes Jeſu einſehen, daß nur der eines edlen Todes ſterbe, der Alles gethan hat, was er thun konnte; der als ein ordentlicher Haushalter der mancherley Gaben des Höchſten von dem Schauplatze ſeines Wirkens abtritt. O, daß alle wie Jeſus wohl vollbrächten! — Was iſt betrübender als der Anblick des Todes ſolcher Menſchen, die das, was ſie hätten thun ſollen, Andern überlaſſen müſſen, als das Hinſcheiden von Männern, die nicht auszuarbeiten ſich beſtrebten; als das Abtretten von ſolchen, die umſonſt gelebt haben! — So ſollen denn keine oder nur ſparſame Spuren unſer Daſeyn bezeichnen? — So ſollen nur an dem, was wir ſchuldig geblieben ſind, die Nachkommen unſere Erſcheinung bemerken? — Ach und wie höchſt traurig iſt das Hinſchauen auf Euch, die ihr eure Angelegenheiten, die ihr eure Anvertrauten — eure Gatten und Kinder, eure Geſchäfte in einer unverzeihlichen Zerrüttung hinterlaſſet. Jeſus hatte ſich ſo treu und liebevoll den Seinen gewidmet. Sein edles

Herz war bis nahe hin zur furchtbaren Stunde immer weit mehr mit ſeinen Jüngern beſchäftigt, als mit ſich ſelbſt; nur wie er ihnen das Schreckliche der Trennung erleichtern könnte, nur wie für ſie geſorgt werden konnte, das lag ihm an dem liebenden Herzen. — O erröthet ihr, die ihr ſorglos und unbeſonnen, ohne zärtliche Sorgfalt für die Eurigen, der Verwirrung, der Armuth, der Verwilderung, der Noth ſie entgegen führet, und ſchon zufrieden ſeyd, wenn ihr den Kummer, den ihr ihnen bereitet habt, bis an euern Tod verbergen könnet. Könnet ihr die Thränen eurer Wittwen und Waiſen, die drückenden Erfahrungen, denen ihr ſie Preis gebet, die Verſchwendung jener Mittel, welche zu ihrer Erziehung und Bildung in euern Händen lagen, jemals verantworten? — Freunde, laſſet uns weislich handeln — damit keine ſolche furchtbare Laſt ſich auf unſer Gewiſſen wälze. Haben wir aber alles redlich gethan, dann wollen wir auch mit dem hohen Vertrauen ſcheiden, daß Gott für das ſorgen werde, was wir nicht vollenden konnten. Scheidet ruhig, wenn ihr auch das, wofür eure edle Thätigkeit unermüdet wirkte, noch im Werden verlaſſen müſſet; ſcheidet ruhig, die ihr den Saamen des Guten in den Boden der jungen, aufblühenden Menſchheit unverdorben niederlegtet — trauert nicht, wenn ihr, troz alles

redlichen Wollens und Strebens, die auserwählten Rüſtzeuge nicht wurdet, durch welche das Schlechte zerſtört wurde — es lebet der Gott, der nach euch, zur Stunde, die ihr nicht kennet, zur Zeit, die ihr nicht ahnet — euer Werk ausführen wird, weil ihr mit ihm einerley Endzwecke hattet, weil es in Gott, in ihm gethan war. Von allem, was ihr hier vollbrachtet, bleibt euch nichts, als was ihr mit reinem Willen für eure Heiligung und das Heil der Menſchheit thatet. Eure Steinmaſſen, die ihr aufführet, bleiben auf irdiſchem Boden gegründet, und die Zeit wird ſie verwittern; aber die liebende That, die in derſelben, ſo wie in der Hütte vollbracht ward, folgt euch lohnend nach, ſo wie die Sünde, die in ihnen begangen wurde, zum Himmel ſchreiet; — eure Goldklumpen nimmt der Erbe; — aber was von ihnen übergieng in die Hände der Noth, was ihr hingabet, um Weisheit zu erkaufen, wird euch einen Wucher tragen ewiglich. Der Ruhm eures Vielwiſſens lebet in todten Buchſtaben, was aber hineinſtrömte, als weiſe Lehre ins Leben der Menſchen, das findet ihr in den weiſern Herzen, die euch nachfolgen, ins ewige, heiligere Leben. Eure Macht und Gewalt bricht ſich am Grabe, wie die Woge am mächtigen Fels; aber was ihr durch ſie Weiſes und Gutes ausgerichtet habt, das wird mit un-

widerſtehlicher Kraft fortwirken. Die menſchliche Rede, wie ſchön ſie auch ſey, verſtummet im Grabe; aber was der Geiſt durch ſie zur Beſſerung ſprach, ſpricht laut fort in denen, die es hörten und pflanzt ſich fort von Munde zu Munde.

Dem mit der Anſchauung der Leiden Jeſu innig beſchäftigtem Gemüthe wird es ſo wohl, wenn es — hindurchgeführt durch alle die Scenen, welche daſſelbe beim Anblick der Ungerechtigkeit empören, bey der Betrachtung tiefer und ſchmerzlicher Leiden ſein Mitgefühl verwunden — den Erlöſer das Haupt neigen ſieht. So iſt es uns zu Muthe, wenn ein frommer Dulder eben jezt hinüber geſchlummert iſt. — Noch vor kurzem ängſtigte uns ſein Kämpfen, ſein Ringen — das Entſetzen des nahenden Todes. Nun iſts vorbey, und unſere Bruſt hebt ſich freyer, während ſanfte wehmüthige Thränen flieſſen. — Nun war es vorüber. Ausgetobt hatten die Schmähungen und die Schmerzen, welche des Gekreuzigten zerreiſſende Nerven durchzuckten; — das Leiden des Welterlöſers war vollbracht. — O auch wir, geliebte Brüder, wir können es nicht wiſſen, welche Schmerzen uns das Geleite zum Tode geben ſollen. Auch das frömmſte Leben ſchützet ja nicht gegen die

Schmerzen einer langwierigen Krankheit — gegen jene Beängſtigungen des Geiſtes, die eine Folge der innigen Theilnahme deſſelben an dem Körper ſind. Ach ſo viele Tugendhafte und Weiſe haben unter harten Kämpfen, unter ſchweren, laſtenden Sorgen, in Armuth und unverdienter Schmach — nicht gepflegt von treuen Händen — ihr Leben ausgehaucht. — O gönnet dem Dulder ſeine Ruhe — mildert eure Sehnſucht durch den Gedanken: ihm iſt ſo wohl! — Wozu, Freunde, die vergeblichen Wünſche, welche eure edlen Vollendeten wieder herabziehen möchten ins Unvollkommene, zu den Laſten des Lebens, zu den Sorgen, welche ſie mit euch theilen würden! — Laſſet uns vielmehr den Gedanken der Vollendung in dem Augenblick recht lebhaft faſſen, damit der heilige Entſchluß in euch ſich belebe, ihrer würdig zu werden. Wie feyerlich iſt der Augenblick, wo der Geiſt der Hülle entflieht! — Jezt noch hier, nun ſchon hinüber! So nahe grenzen Dießſeits und Jenſeits zuſammen; nur ein Augenblick — und doch, welche unausſprechliche Veränderung! — Hinter uns liegen die Erfahrungen ſeines Lebens hienieden — und erſcheinen uns jezt erſt als ein geſchloſſenes Ganzes; in demſelben verherrlicht ſich die Güte Gottes, nun iſt er neu geboren, er iſt geneſen von der Schwachheit — das Alte iſt ihm vergangen,

es iſt alles herrlich neu geworden. O darum laſſet eure Sterbenden doch ja ruhig einſchla-ſen — quälet ſie nicht mit lautem Geſchrey und Klagen — martert ſie nicht mit Fragen, die ih-re ſtille Ruhe ſtören — laſſet die ſchwache Flam-me ſanft verlöſchen — betet ſtille an ihrem Sterbe-bette und befehlet ihre Seele in des Vaters Hände. Einen ſo groſſen Augenblick ſollte hei-lige Stille feyern; dieß gebeut die Achtung, die Liebe, die Menſchlichkeit. — Dieß iſt Pflicht, wenn wir ſelbſt lernen wollen, dem Tode ins Auge ſehen. Darum laßt uns das groſſe Schau-ſpiel der Vollendung mit ernſter Ruhe, mit hei-liger Ahnung, mit frommer Aufmerkſamkeit be-trachten.

Dieß hatte nach unſerm Texte jener Haupt-mann gethan, denn ſeine Worte ſind das End-urtheil einer auf den Sterbenden ſtille hingerich-teten Aufmerkſamkeit. Auch dieſe Erſcheinung iſt dem Leſer der Leidensgeſchichte des Herrn ſo wohlthätig. Unter ſo vielen rohen Menſchen, unter ſo vielen Verblendeten erblickt das Auge dieſen edlern Heiden. Was dieſer Menſchen keiner finden wollte, was das Volk, dem Je-ſus nach ſeiner Ankunft hienieden, nach ſeinem raſtloſen Wirken angehört hatte, nicht begreif-fen wollten, das ſpricht — unbekannt mit der

eigentlichen Beſtimmung und Würde Jeſu, dieſer Mann ſo einfach und herzlich aus: Wahrlich, dieſer iſt ein frommer Mann geweſen! Ihn hatte das Vorurtheil eines ganzen Volkes — ihn hatte die blinde Wuth der Vorgeſezten deſſelben nicht irre machen können — er hatte durch den allgemeinen Spott ſeine beſſere Meinung von dem Verſpotteten nicht geändert. Ach, daß wir immer dieſem Manne ähnlich wären! laſſet uns uns ſelbſt fragen: habe ich mich nie des Gerechten geſchämt, weil der gröſſere Hauffe ſich ſeiner ſchämte? — Habe ich ſo viele Seelenſtärke mir erhalten, um mich durch keinen Unterſchied des Standes, der Geburt, des Anſehens, der Perſon, der Beſitzungen, hinreiſſen zu laſſen zur äuſſern ſcheinbaren Verachtung deſſen, den ich innerlich achten mußte? — Habe ich, den Grundſätzen der Wahrhaftigkeit, Achtung und Liebe getreu, auch das geſchmähte Verdienſt anerkannt? — Habe ich mich losgerungen von jener falſchen Schaam, die ihre Liebe, ihre Verehrung gegen das Erhabene und Heilige und Ehrwürdige da verbirgt, wo daſſelbe verlacht wird? —

O Freunde, dieſe Frage iſt ſo wichtig; denn fehlte es uns an jenem Muthe, ſo ſind wir in Gefahr, ſelbſt zum Schlechten und Ge-

meinen herabzuſinken, ſo ſind wir noch nicht einmal von einer wahren Hochachtung gegen das Höchſte durchdrungen, ſo gehören wir noch unter die Zahl der Feigen, die keinen Muth für die Tugend haben, ſo müſſen wir uns unſrer ſelbſt ſchämen, und es liege Jeſu Ausſpruch warnend vor unſern Augen: wer mich nicht bekennet vor der Welt, den werde ich auch nicht bekennen vor meinem himmliſchen Vater.

Dieſer iſt ein frommer Mann geweſen! Welch ein einfach ſchöner Lobſpruch? — Freunde, daß wir ihn verdient haben möchten, wenn man uns begräbt! — Ein frommer Mann — das heißt ein Menſch, der Gott über alles fürchtete, ein Menſch, der ſeine groſſe Beſtimmung kannte — der ihr lebte. Ein Menſchenfreund — ein guter, edler, treuer Menſch! — Ach was iſt dagegen alles Andere, was man von uns in Beziehung auf irdiſche Güter ſagen könnte! Er iſt ein vornehmer, mächtiger, reicher, ſtarker, gelehrter, geſchickter Mann geweſen, das iſts nicht, was ſich der beſſere Menſch als das höchſte Lob wünſchen wird; fürchterlich wäre ja der Beyſatz: aber er war ein ſchlechter, ein ehrſüchtiger, hochmüthiger, zänkiſcher, neidiſcher, boshafter — oder ein ſchwacher,

leidenſchaftlicher, leichtſinniger Menſch. — Was ſeyd ihr in aller eurer Herrlichkeit, ihr irdiſch geſinnten Menſchen. Man wird auch euch in einen Sarg hinſtrecken, und die Hände zuſammen legen, und den Deckel verſchlieſſen, und euch hinunterſenken ins Grab, in das enge Bette des Schlummers, und euch liegen laſſen. Stehen aber um eure Leiche fromme Zeugen der Wahrheit — und ſprechen: dieſer iſt ein frommer Menſch geweſen! ſo ſpricht der Himmel dieß Zeugniß nach, und während das die Menſchen von euch rühmen, iſt es eurer Seele ewig wohl.

Beſchlieſſet die Zeit des öffentlichen Andenkens an Jeſu Leiden mit dem frommen, feſten Vorſatz: ſo zu leben, daß dieß Zeugniß euch in Wahrheit werde. Seyd gute, redliche, fromme, liebevolle, friedfertige, weiſe Menſchen, und gehet ruhig den kurzen Weg zum Grabe. Sehet, Chriſten, wie der Herr ſo herrlich vollendet hat. Laſſet euch nicht irre machen von denen, die unordentlich wandeln und traurig enden. Ergreiffet das Höhere, das Ewige. Ihr lebet ja ſchon in der Ewigkeit, und der Tod iſt nur die Auflöſung des Leibes.

O Gott, gnädiger und barmherziger Vater, — höre das Gelübde dieſe deiner Gemeine, und ihr ſtilles Gebet. Von dieſen Hunderten gehet

eins früher, das andere ſpäter hinüber, wer weiß es, wie nahe Manchem dieſer Verſammelten ihr Ende iſt! — O daß ſie lebten, wie dein Sohn — ſo werden ſie ſterben wie er, und du wirſt ſie erwecken wie ihn zum ewigen Leben. Amen.

Fromd

Seidel, Gotthold Emanuel Friedrich

Vier Predigten gehalten in der Passionszeit

Sulzbach 1810

Hom. 1439 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462004-9